Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

29. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 31. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 13 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13 II., den 27. März 1931. 12. Jahrgang

Das Landwirtschaftliche Zentralwochenblatt

wird heute zum letzten Mal unseren Mitgliedern geliefert, wenn der Beitrag für die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft für 1931 noch nicht gezahlt, oder wenigstens ein Verpflichtungsschein uns übergeben wurde.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß in den nächsten Tagen die Liste derjenigen Persönlichkeiten abgeschlossen wird, die gemäß unseren Abmachungen auf Rabatte und Ermäßigungen bei den verschiedenen Versicherungsgesellschaften usw. Anspruch haben.

Die Höhe des Beitrages ist verschiedentlich bekannt gegeben, z. B. im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt Nr. 8 vom 20. Februar 1931. Die in Frage kommenden Beiträge sind an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206383 abzuführen.

Sollte, trotzdem der Beitrag gezahlt bzw. eine Verpflichtung vorliegt, das Zentralwochenblatt ausbleiben, so bitten wir, sich zunächst an das zuständige Postamt zu wenden und erst, wenn dort mitgeteilt wird, daß der Name auf der Bezieherliste nicht steht, uns davon mit genauer Postangabe zu benachrichtigen.

Bei allen Mitgliedern, die erst jetzt bzw. in allerletzter Zeit der Beitragspflicht nachgekommen sind, ist ein Ausbleiben des Blattes für 1—3 Wochen nicht zu umgehen.

Westpolnische Landwirtschaftl. Gesellschaft e. V.

Mehr Sinn für genossenschaftliche Zusammenarbeit, insbesondere bei der Verwertung der Viehprodukte.

Zur Überwindung der gegenwärtigen, schweren wirtschaftlichen Notstände in der Landwirtschaft muß von jedem Landwirt erwartet werden, daß er nicht gleichgültig dem wirtschaftlichen Geschehen gegenübersteht, sondern alles daran setzt, um zu einem einmütigen und geschlossenen Vorgehen aller Landwirte zu gelangen. Denn dadurch kann in erster Linie eine Besserung unserer Lage geschaffen werden. Jeder Landwirt muß vollsten Sinn für genossenschaftliche Zusammenarbeit haben und das auch stets durch die Tat beweisen. In einem großen Teile war der Landwirt von jeher allzusehr nur auf die eigenen Vorteile bedacht und stand viel zu gleichgültig dem allgemeinen Ergehen seiner Berufskollegen gegenüber. Es ist nun aber mal so in der Welt, daß der einzelne Mensch meistenteils nicht die volle Beachtung und Wertschätzung findet. Erst im großen gemeinsamen, geschlossenen Verbande, wenn man sich in der Welt einer Macht gegenüber sieht, findet man dann die gebührende Beachtung und die Erfüllung der berechtigten Forderungen.

Bei der Verwertung unserer Getreideprodukte und der Beschaffung der sonstigen Bedarfsartikel hat ein großer Teil unter uns Landwirten es schon gelernt, sich zusammenzuschließen und die dadurch erreichten großen Vorteile einzusehen. Bei der Verwertung unserer Viehprodukte kann man aber doch bei sehr vielen Landwirten noch auf eine grenzenlose Gleichgültigkeit und Unbeholfenheit stoßen, die nur dazu angetan ist, dem Einzelnen und auch der Gesamtheit unserer Landwirte zum größten Schaden zu gereichen. Gerade die Viehproduktion stellt eine der wichtigsten Einnahmequellen für den Landwirt dar, insbesondere für den kleinen und mittleren Grundbesitz. Es ist unbegreiflich, daß viele Landwirte noch zusehen können, wie man auf Leben und Verderb ganz dem unnötigen Zwischenhandel ausgeliefert ist und der sonst schon sehr kärglichen Einnahmen durch Leute, die mit der Landwirtschaft nichts gemein haben, noch oft auf ganz unverschämte Weise geschmälert wird. Es ist derjenige ein schlechter und unbeholfener Wirt, der wohl die Fehler in seinem Betriebe kennt, aber nicht den Mut und die Kraft zur schleunigsten Abstellung besitzt.

Sehr erfreulich ist, daß einsichtige, weitblickende Landwirte schon lange erkannt haben, was unserer Landwirtschaft nottut und darum eine ganze Reihe Viehverwertungsgenossenschaften ins Leben riefen. Diese für unsere Landwirtschaft segensreiche Einrichtung kann sich jedoch aber nur dann voll auswirken, wenn wir Landwirte dieser Sache nicht tatenlos gegenüberstehen, sondern uns auch alle einig und geschlossen an ihr beteiligen und nicht etwa durch stillschweigendes Zusehen der vollen Entwickelung entgegenarbeiten. Wenn man die Landwirte zum Anschluß an die Viehverwertungsgenossenschaft bewegen will, so bekommt man da oft zur Antwort: „Ja, die Sache ist wohl sehr gut, aber Mitglied möchte ich noch nicht werden, — ich will erst mal sehen, wie die Sache gehen wird, — zum Liefern von Vieh bin ich aber nicht abgeneigt."

Diese Redewendungen kann man bei vielen Landwirten hören. Solche ausweichenden Antworten zeigen, daß diese Landwirte überhaupt noch nicht von der Notwendigkeit der Besserung unserer wirtschaftlichen Lage durchdrungen sind und das Bestehen der Viehverwertungsgenossenschaft nur benutzen wollen, um von ihren bisherigen Händlern die höchsten Preise herauszuholen. Jeder wahrhaft denkende Landwirt, dem vor allem seine eigene Existenz und die seiner Berufskollegen insgesamt sehr am Herzen liegt, sollte sich doch wirklich nicht dazu hinreißen lassen den unnützen Zwischenhandel noch direkt oder indirekt fördern zu helfen. Es weiß doch jeder Landwirt noch zu genau, wie arg die Verhältnisse waren, als die Viehverwertungsgenossenschaften noch nicht bestanden. Wir waren den Händlern voll und ganz ausgeliefert, man bot uns für das Vieh ganz willkürlich Preise nach eigenem Ermessen, 8, 9, 10 und oft noch mehr unter der Posener Marktnotiz und wir mußten zufrieden sein. Manch ein Landwirt mußte oft auch bei unsicheren Händlern den ganzen Kaufpreis als Verlust buchen. Seitdem nun die Viehverwertungsgenossenschaften

da sind, ist plötzlich ein Wandel eingetreten und die Händler können nun mit einemmal auch denselben Preis wie die Genossenschaft zahlen. So glauben nun sehr viele Landwirte unter solchen Verhältnissen jetzt wieder die Hände in den Schoß legen zu können und denken garnicht daran, treues Mitglied der Viehverwertungsgenossenschaft zu werden; die Hauptsache bleibt für diese, die Viehverwertungsgenossenschaft ist da und hält den Händler im Schach zur Zahlung der höchsten Preise.

Bei so kurzsichtigen Landwirten kann es die Landwirtschaft zu nichts bringen und alle großen Pläne unserer Viehverwertungsgenossenschaften für die Gegenwart und noch mehr für die nächste Zukunft werden damit zur Unmöglichkeit verdammt. Man kann wahrnehmen, daß viele Landwirte irrtümlicherweise glauben, eine Viehverwertungsgenossenschaft wäre ein ganz fremdes Unternehmen und man müsse möglichst lange wie bei einem Händler herumhandeln, um einen recht hohen Preis zu erzielen. In Wirklichkeit ist doch die Viehverwertungsgenossenschaft eine von uns Landwirten selbst geschaffene Einrichtung in eigener Verwaltung, bei der der aus den Mitgliedern herausgewählte Vorstand mit dem Geschäftsführer auf stets reelle und möglichst einfache Weise für die bestmöglichste Verwertung des ihnen von den Mitgliedern anvertrauten Viehes zu sorgen hat.

Eine Viehverwertungsgenossenschaft kann sich reibungslos und sicher nur unter folgenden Voraussetzungen entfalten: In jeder Gegend, wo eine Viehverwertungsgenossenschaft ins Leben gerufen wurde oder werden soll, muß ein jeder Landwirt in seinem eigensten, wie im Interesse der Gesamtheit der Landwirte es als unbedingte Pflicht erachten, sofort Mitglied der Genossenschaft zu werden und es für ganz selbstverständlich halten, seine gesamte Viehproduktion nur durch die Genossenschaft verwerten zu lassen. In erster Linie kann ein ordnungsmäßiger Geschäftsbetrieb der Genossenschaft nur möglich werden, wenn die Mitglieder nur solche Landwirte in den Vorstand und Aufsichtsrat wählen, die auch das allseitige Vertrauen haben und imstande sind, den Genossenschaftsbetrieb stets bis ins kleinste kontrollieren zu können. So manche Genossenschaft krankt an dem einen großen Fehler, daß die Verwaltungs- und Aufsichtsorgane oft nur dem Namen nach da sind und der Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten nicht voll gewachsen sind. In jeder Genossenschaft sollte es so sein, daß außer den dazu gewählten Aufsichtsorganen auch jedes Mitglied stets mithilft über den ordnungsmäßigen Geschäftsbetrieb zu wachen und bei etwa entdeckten Fehlern diese dem Aufsichtsrat bekannt gibt, damit er für Abhilfe, bzw. Beseitigung sorgen kann. Ein auf solcher gesunden Grundlage aufgebauter Genossenschaftsbetrieb kann und wird auch stets besser arbeiten als ein einzelner Betrieb, weil mehr Kontrollaugen zur Überwachung da sind. Jedes Mitglied muß die Genossenschaft als das betrachten, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich eine eigene Einrichtung und unter der vorhin geschilderten harmonischen Zusammenarbeit kann und wird eine jede Genossenschaft ihre Tätigkeit zum Wohle aller Mitglieder voll und ganz entfalten können. In erster Linie muß jede Genossenschaft nur das Wohl ihrer Mitglieder im Auge haben. Von Nichtmitgliedern sollte das Vieh grundsätzlich zu niedrigeren Preisen angenommen werden. Auf diese Weise fördern wir den genossenschaftlichen Gedanken und machen es unmöglich, daß man unsere Viehverwertungsgenossenschaften dazu benutzen kann, den Nichtmitgliedern die Preise bei ihren Händlern hochhalten zu helfen.

In der heutigen Zeit ist in allen Berufsgruppen, somit auch in der Landwirtschaft, das sicherste Mittel für die Selbstbehauptung und für die Erringung irgendwelcher Vorteile der engste Zusammenschluß in Verbänden, Kartellen, Genossenschaften usw. Nur dann bildet man eine Macht, die allen Widerständen zu trotzen vermag. Wir Landwirte müssen uns das noch immer wieder gesagt sein lassen, daß eine Besserung unserer Lage nur möglich werden kann, wenn wir stets darauf bedacht sind, alle Hindernisse zu beseitigen und allen auftauchenden Bestrebungen zur Förderung unserer Landwirtschaft stets freie Bahn zu schaffen und tatkräftig mitzuhelfen.

Drum Landwirte, steht nicht tatenlos beiseite, geht selbst mit gutem Beispiel voran, sorgt dafür, daß auch eure Berufskollegen ihre Gleichgültigkeit für immer ablegen, damit alle Landwirte von der großen Notwendigkeit des einmütigen Zusammengehens erfaßt werden, den großen Segen der genossenschaftlichen Zusammenarbeit erkennen und auch durch die Tat zum Ausdruck bringen.

Landwirte, schließt euch einmütig der Viehverwertungsgenossenschaft an und wo noch nicht eine solche besteht, da gründet eine unter allseitiger Beteiligung.

Die Viehverwertungsgenossenschaften sind meistenteils erst im Entstehen und darum haben sich ihre Vorteile noch nicht so recht entfalten können. Es ist aber sicher, daß bei einem vereinten Zusammengehen aller Landwirte in den Viehverwertungsgenossenschaften und dieser wiederum in einer Zentralstelle, unsere Landwirtschaft einen ganz erheblichen Einfluß auf die Preisgestaltung bei unseren Viehprodukten wird erreichen können.

Bekanntlich stellen auch in der heutigen Zeit die Abnehmer und Konsumenten unserer Viehprodukte ganz besonders hohe Ansprüche an Qualität und beste Sortierung. Um uns daher stets annehmbare Preise für unsere Produkte zu sichern, müssen wir den Wünschen unserer Abnehmer möglichst gerecht werden und das können wir auch nur mit Hilfe einer einheitlichen Organisation durch Erfassung aller Landwirte in unseren Viehverwertungsgenossenschaften.

Jeder Landwirt weiß aus eigener langjähriger Erfahrung, daß die Ernte immer nur entsprechend der Saat und der aufgewandten Sorgfalt bei der Bodenbearbeitung ausfallen kann. Ebenso wird auch die Preisgestaltung für unsere Viehprodukte in Zukunft zu einem großen Teile davon abhängen, wie weit wir Landwirte die erforderliche Sorgfalt zur Schaffung der notwendigen Grundlagen anwenden werden.

Darum muß für die Gegenwart wie auch in Zukunft unsere Losung sein: Durch Wahrung steter Einigkeit in gemeinsamer zielbewußter Zusammenarbeit den besseren Zeiten entgegen.

Hausse-Sokolowo.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Landwirts Arbeiten im März.

Im Verlag Paul Parey wird demnächst ein Buch von einem bekannten Landwirt Schlange-Schöningen „Das Wirtschaftsjahr des praktischen Landwirts" (gebunden 8.50 Rm.) erscheinen, das, nach Monaten geordnet, die einzelnen Wirtschaftsarbeiten und Aufgaben des Landwirts behandelt. Wir bringen aus diesem Werke zwei Abfätze aus dem Märzkapitel, die sich mit dem Drillen und der Viehhaltung in diesem Monat beschäftigen, zum Abdruck.

Die Schriftleitung.

1. Wer heute noch nicht begriffen hat, daß er nur erstklassiges Saatgut säen darf, kann sich nicht wundern, wenn er eine schlechte Ernte macht. Dazu ist nicht notwendig, daß man sich jedes Jahr in großem Ausmaß Originalsaat kauft..., aber das in der Wirtschaft selbst erzeugte Saatkorn muß vorschriftsmäßig vorbereitet sein, genügendes Korngewicht, genügende Korngröße, absolute Unkrautreinheit und hohe Keimkraft besitzen. Um diese Qualität zu erzielen, gibt es sehr einfache und nicht teure Maschinen, ohne die auch die kleinste Wirtschaft nicht auskommen kann. Man säe kein Saatgut, das nicht vorher einer genauen Keimprobe unterworfen wurde, weil nur zu oft sich herausstellt, daß äußerlich anscheinend ganz gesundes Korn durch irgendwelche unerklärlichen Vorgänge doch nicht über die genügende Keimkraft verfügt, und hat man dann nachher einen zu dünnen Aufgang, dann ist es zu spät.

2. Es ist noch längst nicht bekannt genug, welche außerordentlichen Fusarienschäden auch bei Sommerkorn eintreten können, wenn das Saatgut nicht gebeizt wurde.

3. Die richtige Drillstärke: Man kann auch heute noch beobachten, wie in manchen Betrieben viel zu dick gesät wird. Wer das tut, verschwendet nicht nur sein Saatgut, sondern, was schlimmer ist, schafft direkt künstlich die Voraussetzung zu einer Mindererente. Auch der viel empfohlene Dünndrill ist falsch. Er wäre nur dann zu verantworten, wenn man einen außerordentlichen Düngeraufwand treibt. Dessen Ausgabe und Risiko kann sich heute aber kein vernünftiger Mensch mehr leisten. Darum entspricht der mittleren Düngerstärke, die mittlere Drillstärke. Sie liegt bei Hafer und Gerste, je nach Sorte, zwischen 25 und 35 kg; nur Erbsen und Sommerweizen machen entschieden eine Ausnahme. Wenn man ein gut bestandenes Erbsenfeld haben will, wird man sich schon entschließen müssen, die kleinen Sorten auf 50 kg, die große Viktoria-Erbse auf 60 kg je ¼ ha zu drillen. Ähnlich ist es bei Sommerweizen, der sehr schnell hochwächst und sich nur wenig bestaudet. Auch bei ihm wird man deswegen mindestens 50 kg je ¼ ha aufwenden müssen; denn man wird immer finden, daß eine noch so gute Ährenausbildung einen zu dünnen Bestand nicht wieder auszugleichen vermag.

4. Der Abstand der Drillreihen muß so groß sein, daß durch ausreichende Belichtung die Gefahr des Lagerkorns vermieden wird. Zugleich muß die Hackmaschine die Reihen entlang fahren können, ohne daß die Wurzeln beschädigt werden. Aber auch hier keine Übertreibung! Denn ebenso wichtig ist es, in ungünstigem Klima und bei dem oft trockenen Mai mit seinen dürren Winden, eine zeitige Schattengare zu erzielen.

Darum kann man sich im Norden und Osten manches nicht erlauben, was z. B. in der Provinz Sachsen durchaus zweckmäßig ist. Die günstigste Reihenentfernung, die ein vernünftiges Kompromiß zwischen Belichtung, Hackarbeit und Beschattung darbietet, scheint mir bei 22 cm zu liegen.

Was **die Viehhaltung** anbetrifft, so ist es zunächst nötig, die Pferdeanspannung jetzt in besten Futterzustand zu bringen. Sie muß nun ihre volle Kraftfuttergabe haben, damit sie die Bestellung durchzuhalten imstande ist. Für diese schwersten Tage des Jahres empfiehlt es sich, als abendliches Zufutter einige gute Fuhren hochwertigen Heus aufzusparen und zur Verfügung zu haben, damit die Tiere bis zum letzten Bestelltage vollauf leistungsfähig bleiben.

Im Schafstall tritt nun bald die Frage des Absetzens der im Dezember geborenen Lämmer in den Vordergrund. Solange die Mutterschafe es irgendwie durchhalten, lasse man die Lämmer saugen, weil die Muttermilch die gesundeste und billigste Ernährung ist. Dezember-Lämmer müssen eigentlich bis zum 1. April saugen können, wenn die Mutterschafe ordnungsmäßig gehalten sind. Diejenigen Herden, die früher Lammzeit haben, werden ihre Lämmer früher absetzen müssen. Für sie kommt nun die Schlußmast in Frage, die gar nicht schnell genug und konzentriert genug betrieben werden kann. Gerade in einer Zeit, wo der Kartoffelabsatz außerordentliche Schwierigkeiten bereitet, gebe man den Lämmern, mit einer vorsichtigen Gabe beginnend, die sich allmählich verstärken muß, ein Zufutter von geschnitzelten rohen Kartoffeln, und man wird finden, daß man auf diese Weise am schnellsten und besten diejenige Fleischqualität herstellt, die von den Konsumenten gewünscht wird. Man beachte die Marktentwicklung! Um Ostern herum pflegen Mastlämmer außergewöhnlich teuer zu sein. Man stelle deswegen den besten Posten der erstgeborenen Mastlämmer mit dem Ziel auf, die Osterkonjunktur nach Möglichkeit mitzunehmen.

Auch bei den Kühen und Schweinen spielt die Kartoffelverwertungsfrage jetzt im Frühjahr eine wichtige Rolle. Die Futterrüben pflegen um diese Zeit zu Ende zu gehen, da sie durch zu starkes Auskeimen ihren Wert verlieren. Um so stärker wende man sich der Kartoffelverfütterung zu. Man kann Jahr für Jahr beobachten, daß trotz hoher Kartoffelernten und trotz schlechter Verwertung die Kartoffelausnutzung den Sommer über viel zu gering ist. Dem Übelstand kann man aber durch rechtzeitiges Einsäuern abhelfen. Man fasse darum, falls man es bisher noch nicht getan hat, das Einsäuerungsproblem schleunigst ins Auge, solange die Kartoffeln noch einigermaßen gesund sind. Dazu müssen diese vorher gedämpft sein. Wer keine andere Vorrichtung dazu hat, kann sich helfen, indem er den Dampf aus einer Lokomobile durch einen gut abgedeckten Kartoffelkasten hindurchgehen läßt, bis die Kartoffeln gar sind. Damit lassen sich täglich große Mengen fertigmachen. Das Einsäuern geschieht natürlich am besten in zementierten Gruben, sie sind aber nicht unbedingt nötig. Die Hauptsache ist, daß man grundwasserfreie Stellen aussucht, die natürlich möglichst in der Nähe der Ställe liegen müssen, damit man unnötig lange Anfuhrwege erspart. Ich habe immer gefunden, daß eingesäuerte Kartoffeln für Schweine auch für säugende Muttersauen, ein besseres Futter sind, als z. B. Kartoffelflocken, offenbar weil ihre Verdaulichkeit höher ist. Aber auch bei Kühen mache man einen Versuch. Wir können uns ja gar nicht anders helfen angesichts der ewigen Marktkalamität, als daß wir jede nur denkbare Verwertung der Kartoffel im eigenen Betriebe ausnutzen und ausbauen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß Kartoffeln kein Milchfutter seien: Wenn man eine vernünftige Eiweißkraftfuttergabe zufüttert, dazu über gesundes Heu verfügt, lassen sich eingesäuerte Kartoffeln auch im Kuhstall sehr rentabel verwerten. Man wird sehen, daß die Milchleistung nicht fällt, sondern im Gegenteil steigt, besonders aber, daß sich der Fettgehalt der Milch erhöht. Die Kühe werden zunächst den ihnen ungewohnten Geruch nicht lieben, sie gewöhnen sich aber sehr schnell daran und nehmen das Futter nach wenigen Tagen mit Vergnügen. Dabei brauche ich nicht ausdrücklich zu betonen, daß derartige Futterübergänge niemals plötzlich, sondern ganz allmählich gemacht werden müssen — das ist ja überhaupt einer der ersten Grundsätze jeder Fütterungslehre.

Zeitgemäße Betrachtungen zur Düngungsfrage.

Vortrag, gehalten von Ing. agr. Zipser-Kruszwica am 6. März in der Sitzung des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau bei der W. L. G.

Es gibt wohl wenige Fragen in der Landwirtschaft, die soviel Meinungsverschiedenheiten auslösen, wie die Düngungsfragen, besonders aber die Kunstdüngerfrage. Diese Meinungsverschiedenheiten haben ihren Grund darin, daß die Erfahrungen mit dem gleichen Düngermittel unter verschiedenen Verhältnissen, auch in bezug auf seine Anwendungszeit, Höhe der wirksamsten Gabe usw., sehr verschiedener Art sind, und es können selbst gegenteilige Meinungen, die oft nebeneinander auftauchen, zu Recht bestehen. Wir müssen stets bedenken, daß die Wirkung einer Düngung von mancherlei, z. T. örtlich verschiedenen Verhältnissen abhängig ist, und daß die Beurteilung der Notwendigkeit und Art der Düngung in erster Linie dem in diesen Verhältnissen mit offenen Augen längere Zeit wirtschaftenden Betriebsleiter überlassen werden muß. Wieweit ihn dabei die angewandte Wissenschaft mit ihren Hilfsmitteln unterstützen kann, soll noch berührt werden.

Daß allgemein gültige Düngungsrezepte von sehr fraglichem Wert sind, darüber ist man sich heute wohl allgemein klar; die Erfahrung, die durch Versuche und Bodenuntersuchungen sehr unterstützt wird, weist darauf hin, daß Düngungsrezepte selbst für kleine Gebiete nicht einheitlich aufgestellt werden können. Wohl sind solche allgemeine Rezepte auf Grund weniger Versuche aufgestellt worden, als die Kunstdüngeranwendung sich auszubreiten begann — und sie hatten damals auch Berechtigung insofern, als sie gröbere Fehler vermeiden ließen und in sehr vielen Fällen zu den damals so angestrebten Ertragssteigerungen führten. Wo dies infolge genügenden Nährstoffvorrates im Boden nicht der Fall war, bedeuteten diese an sich unnötigen Aufwendungen eine verhältnismäßig geringe geldliche Belastung des Betriebes.

Heute jedoch, wo die Verschiebung der Preisverhältnisse für Kunstdünger und landwirtschaftliche Erzeugnisse sich in ungünstiger Weise vollzogen hat, ist jeder Betrieb gezwungen, nur voll ausgenutzte Betriebsmittel anzuwenden, die Produktionskosten den Einnahmen anzugleichen und den Aufwand je erzeugte Einheit an landwirtschaftlichen Produkten möglichst zu senken.

Die mitteleuropäische Landwirtschaft stand von jeher im Zeichen der Produktionsvermehrung. Wenn Friedrich d. Große nach seinem Ausspruch denjenigen höher schätzte, als alle Staatsmänner, der es zuwege brachte, den Flächenertrag auf das Doppelte zusteigern, so lag dem z. T. der gleiche Gedanke zugrunde, wie in den späteren Lehren des Engländers Malthus, als von wissenschaftlicher Seite nachgewiesen wurde, daß sich die Bevölkerung in geometrischer, die Nahrungsmittelproduktion jedoch nur in arithmetischer Progression vermehre. Die Ernährungskrise während und nach dem Weltkriege bestärkte die Volkswirtschaftler in ihrer Forderung nach einer unbedingten Steigerung der Erträge, um die Ernährung des eignen Landes sicherzustellen. Im Gegensatz dazu war z. B. beim Aufbau der jüngeren überseeischen Farmerwirtschaft, aber auch in neuester Zeit bei der Errichtung der gefährlichsten Konkurrenten des europäischen Getreidebaues, der russischen „Getreidefabriken" der Grundsatz des möglichst niedrigen Aufwandes je produzierte Einheit maßgebend, ohne Rücksicht auf die Höhe der Produktion.

Die Landwirtschaft ist, wie bereits erwähnt, gezwungen, den Aufwand zu senken. Da sich die Produktionskosten jedoch in solche scheiden, die sich dem Einflusse des Landwirts entziehen und solche, die er beeinflussen kann, beginnt der Abbau bei letzteren, zu denen vornehmlich die Arbeitskosten und Düngerkosten zählen. Es ist sehr begreiflich, daß das Mißverhältnis zwischen Getreidepreisen und Düngemittelpreisen dazu führt, die Anwendung des Kunstdüngers auf ein Mindestmaß herabzusetzen oder ganz aufzugeben. Das kann aber leicht zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage führen, wenn damit eine starke Ertragssenkung verbunden ist, und auf der anderen Seite keine entsprechende Aufwandsverminderung gegenübergestellt werden kann, z. B. des Arbeitsaufwandes, der Abgaben usw. Es muß also in jedem Fall noch die Frage der Rentabilität der Kunstdüngung geprüft werden, ehe man sie ganz abschafft. Wie weit heute noch diese Rentabilität vorhanden ist, läßt sich schwer sagen, weil sie abhängig ist von dem gegenwärtig und auch für die Zukunft kaum feststehenden Preisverhältnis zwischen landwirtschaftlichen Produkten und Produktionsmitteln, sowie vom Wirkungsgrad der Düngung. Allgemein wird man wohl als rentabel jene Düngung ansehen, deren Kosten niedriger sind als der Wert des damit erzielten Mehrertrages. Die Rentabilität wird aber nicht nur von dem Verhältnis des Aufwandes zum Mehrertrag, sondern auch von dem Aufwand zum Gesamtertrag beeinflußt.

Für die Lösung der Frage einer rentablen, bzw. rationellen Kunstdüngeranwendung können als Grundlagen gelten: 1. die Kenntnis der wahrscheinlichen Ertragssteigerung durch eine bestimmte Düngung, 2. die Kenntnis des Verhältnisses zwischen Aufwand und Ertrag überhaupt für die verschiedenen Früchte in einer bestimmten Wirtschaft. Bereitet die zweite Forderung infolge der dauernd schwankenden Preise große Schwierigkeiten, so ist die erste nur an Hand mehrjähriger Versuchsanstellung, bzw. langjähriger, genauer Wirtschaftsaufzeichnungen einigermaßen zutreffend zu ergründen, wozu aber auch noch die Kenntnis der das Wachstum beeinflussenden Bodenprozesse erforderlich ist. Im Folgenden soll versucht werden, die Grenzen anzudeuten, in denen sich die Ertragssteigerungen bewegen können und die Vorgänge im Ackerboden zu beleuchten, die für die Wirkung der Düngung mit Stickstoff, Phosphorsäure und Kali von Bedeutung sind. Die angegebenen Zahlen dienen lediglich zum besseren Verständnis der weiteren Ausführungen, ohne das sie als Grundlage für Berechnungen irgend welcher Art dienen können.

Der Stickstoff steht sehr oft im Kampf der Meinungen, nicht nur was die anzuwendende Menge, sondern auch die Form (Chilesalpeter, Kalksalpeter, Nitrofos, Kalkamonsalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalkstickstoff usw.) angeht. Nach dem Kriege hat die Anwendung der künstlichen Stickstoffdünger um etwa 100% zugenommen und hat im Durchschnitt 3—4 mal so große Ertragssteigerung bedingt wie Phosphorsäure und Kali. Seine hohe Wirkung ist damit zu erklären, daß Stickstoff in den meisten Böden nur in geringen Mengen vorhanden ist und wegen seiner großen Beweglichkeit im Boden für die Pflanzen leicht verloren geht. Die Abhängigkeit der Wirkung von den Einflüssen der Umgebung, die besonders beim Stickstoff recht stark ist und der hohe absolute Preis der Stickstoffdünger, (relativ ist er wohl gegenüber der Vorkriegszeit am meisten im Preise heruntergegangen) fordern genaue Überlegung bei seiner Anwendung, wenn man kein Risiko eingehen will.

So ist es schon wertvoll zu wissen, daß auf einem Gute die durchschnittliche Stickstoffwirkung einer normalen Gabe den Ertrag um 10% steigert, während auf einem anderen, gar nicht weit entfernten, die Steigerung im Durchschnitt 30% beträgt. In den länger arbeitenden Versuchsringen läßt sich auch ohne weiteres ein Anhalt auf den Grad der Wirksamkeit der Stickstoffdüngung an einer bestimmten Stelle bei der wirtschaftsüblichen Fruchtfolge beurteilen; in Verbindung mit der langjährigen örtlichen Erfahrung des Betriebsleiters kann man mit Hilfe dieser Grundlagen die zweckmäßige Stickstoffdüngung sicher richtiger ansetzen, als ohne diese. Je nach der Fruchtfolge schwankt der Ertragsrückgang beispielsweise in einem Ring beim Weglassen der normalen Stickstoffdüngung beim Roggen von 0—42%, beim Weizen 0—48%, bei Gerste 10—50%, bei Zuckerrüben 0—35%. Ohne weiter auf die Verteilung der hohen und niedrigen Wirkungsfälle einzugehen, ist doch die Möglichkeit einer sich gut rentierenden Stickstoffdüngung nicht ausgeschlossen. Ferner gibt die Tatsache, daß gleichprozentige Stickstoffdüngemittel je Einheit im Preise bis 40% Unterschiede aufweisen, die Möglichkeit, den Aufwand zu senken, indem man sich der billigeren Dünger bedient. Der Einwand, daß die Form des Stickstoffes in diesen Düngern und ihr Wirkungsgrad ein verschiedener ist, verliert umsomehr an Bedeutung, je mehr der Boden gar und tätig ist und je mehr für günstige Lebensbedingungen der Stickstoffbereiter im Boden gesorgt wird. Meist erfordert aber eine derartige Zustandsetzung und Verbesserung des Bodens längere Zeit; daher wird auch sofort die Sicherheit bei der Anwendung der Stickstoffdünger erhöht, wenn man die nötigen Stickstoffmengen in seiner Wirtschaft in mehreren Formen gibt. An der Tatsache, daß die Tätigkeit der Kleinlebewesen, insbesondere der Bodenbakterien ausschlaggebend ist für die Bereitstellung von Pflanzennährstoffen in löslicher Form, kann heute nicht mehr gezweifelt werden, es scheint sogar meist zuzutreffen, daß jegliche Düngung zunächst die Bakterien (die ja als zum Pflanzenreiche gehörig die gleichen Aufbaustoffe mineralischer Natur benötigen, wie die Kulturpflanzen) düngt und anregt, und daß als Ergebnis ihrer Tätigkeit die löslichen Pflanzennährstoffe im Boden entstehen, zum Teil aus der umgewandelten Düngung, zum Teil aus vorhandenen Mengen mehr oder weniger gebundener Bodenvorräte.

Die Wirkung der Phosphorsäure ist nich. in dem Maße von den jährlich verschiedenen Witterungsverhältnissen abhängig, wie der Stickstoff, und ihre Höhe geht über eine 10%ige Ertragssteigerung bei uns selten hinaus. Die örtlichen Schwankungen sind vor allem auf die verschiedenen natürlichen Gehalte der Böden an Phosphorsäure und verschieden starke Düngung in früherer Zeit zurückzuführen. Ist Bodenvorrat an Phosphorsäure vorhanden, so wird er je nach dem Witterungsverlauf in einzelnen Jahren verschieden ausgenutzt, weshalb die Feststellung eines Vorrates auf Grund einer Bodenuntersuchung oder eines Versuches in einem Jahre, nur unter bestimmten Bedingungen die Unwirksamkeit einer Zudüngung mit Phosphorsäure für das nächste Jahr garantiert. Um sich Klarheit über einen eventuellen Vorrat an — meist aber gebundener — Phosphorsäure im Boden zu verschaffen, muß neben Versuchen und Bodenuntersuchungen eine statistische Berechnung für eine möglichst lange Periode von Jahren geführt werden, in der die Ausfuhr von Pflanzennährstoffen aus der Wirtschaft (Ackerfrüchte, Milch, Fleisch) und die Einfuhr in der Form von Kunstdünger und Futtermittel berücksichtigt wird.

Zum Verständnis der Umsetzungen der Phosphorsäure im Boden sei folgendes kurz angeführt: Phosphorsäure ist

im Boden schwer beweglich; Phosphorsäure wird nur in ganz leichten, kalkarmen Böden ausgewaschen; Phosphorsäure wird im Boden meist bald gebunden und zwar in tätigen, neutralen Böden an Kalk (Kalkphosphate), in schweren, undurchlässigen, sauren Böden an Tonerde und Eisen (Tonerde- und Eisenphosphate); durch diese Bindung erfährt naturlich der pflanzenaufnehmbare Vorrat an Phosphorsäure eine Verringerung. Während nun die Wiederlöslichmachung aus den Kalkphosphaten verhältnismäßig leicht unter dem Einfluß der durch reges Bakterienleben gebildeten Kohlensäure und Wasser erfolgen kann, geschieht sie aus den Tonerde- und Eisenphosphaten durch Kalkzufuhr, wobei dann zunächst Kalkphosphate gebildetet werden, die wiederum bei genügender Gare (Bakterientätigkeit) genutzt werden können. In jedem Falle ist also der mehr oder minder große gebundene Bodenvorrat durch Anregung des Bakterienlebens im Boden löslich zu machen, wobei die genügende Zufuhr an Nährstoffen und organischer Substanz — welche beide Begriffe in günstigster Form in gutem Stallmist vereint sind — neben Lüftung, Feuchtigkeitsregulierung, eventuell Kalkung eine äußerst wichtige Rolle spielen. Die Größe dieses löslichen Anteils am Gesamtbodenvorrat ist für die Entwicklung der Pflanzen von großer Bedeutung; ist er groß, so können die Pflanzen auch bei der häufig kurzen Hauptaufnahmezeit(schossen!) keinen Mangel leiden; andernfalls können sie trotz großer Gesamtphosphorsäuremengen im Boden unter Mangel an a u f n e h m b a r e r Phosphorsäure leiden. Die geringe Beweglichkeit ist auch ein Grund dafür, daß der Vorrat an lösliche Phosphorsäure im Boden möglichst groß sein muß, umsomehr als nicht nur die Pflanzen auf ihn angewiesen sind, sondern auch die Bakterien, unter denen besonders azotobakter, der im Boden freilebende Luftstickstoff sammelt und bindet, eine ausnehmend große Vorliebe für Phosphorsäure zeigt.

Im Gegensatz zur Phosphorsäure ist das K a l i im Boden sehr beweglich. Der Grund hierfür ist die leichte Löslichkeit der Kaliverbindungen im Bodenwasser und die geringere Bindungsmöglichkeit. Der Vorteil dieser Beweglichkeit, durch die zur Erzielung einer gleichen Wirkung eine geringere Menge löslichen Bodenkalis nötig ist, als bei Phosphorsäure, kann zum Nachteil werden auf leichten Böden bei reichlichen Niederschlägen. Kali wird dann je nach Bodenart in schwankenden Mengen ausgewaschen. Auch beim Kali ist der Gehalt der Böden verschieden groß, was neben den gleichen Gründen wie bei Phosphorsäure auch von der Bodenart, Klima abhängig ist. Daher ist die W i r k u n g e i n e r K a l i d ü n g u n g nicht so häufig zu beobachten wie beim Stickstoff und die Höhe der Erntesteigerung überschreitet nur ausnahmsweise 10%.

Sehr bemerkenswert sind die gegenseitigen Beziehungen zwischen Kali und Kalk. Es ist bekannt, daß diese beiden Nährstoffe sich im Boden gegenseitig verdrängen, so daß also Kalkung auf leichten Böden gelegentlich zur Kaliverarmung führen kann und umgekehrt. Es ergibt sich aus diesem Zusammenhange aber auch die Möglichkeit, durch Kalkung Kali im Boden beweglicher zu machen, oder, wenn der Boden an sich kalkreich ist, durch Förderung der Tätigkeit der Bodenlebewesen, die eine erhöhte Kohlensäureproduktion zur Folge hat, den Kalk beweglicher zu machen, so daß dieser wiederum die Kaliwanderung begünstigt. Also auch auf die Mobilisierung des Bodenkalis wirken gleiche Momente ein, wie auf die Aufschließung der Phosphate. Neuere Forschungen haben übrigens ergeben, daß sich Kali und Kalk auch im Pflanzenkörper vertreten können, denn in der gleichen Gesamtmenge von Kali und Kalk bei einer Pflanzenart finden sich je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden große Anteile von Kali, bzw. Kalk.

Die meist klar erkennbaren und zahlreichen Ertragssteigerungen durch Stickstoff haben, wie schon erwähnt, auch einen starken Anreiz auf seine Verwendung ausgeübt; dieser Anreiz entfällt bei Phosphorsäure und Kali wegen ihrer geringen und schwankenden Ertragssteigerungen. Diese Ausführungen sollen aber zeigen, was bedacht werden muß, ehe diese Nährstoffe vom Düngeretat gestrichen werden. Es muß der vorhandene Bodenvorrat berücksichtigt werden, die Reaktion, die Gare, die Fruchtfolge und die Nährstoffstatistik der Wirtschaft. Es muß bedacht werden, daß in den Fällen, wo die Ertragsrückgänge beim Weglassen der Phosphorsäure- und Kalidüngung ganz geringfügig sind, wir es of mit abnehmenden löslichen Vorräten zu tun haben, die sich gelegentlich eintretender ungünstiger Verhältnisse in einzelnen Jahren plötzlich sehr ertragsmindernd auswirken können. Die bedenkenlose Anwendung der heute s o u n g ü n s t i g l i e g e n d e n R e n t a b i l i t ä t s r e c h n u n g kann daher für die Zukunft auch auf Böden, die eine starke Einschrän ung der Kunstdüngergaben gestatten, Schaden bringen. Wir müssen für die Erhaltung eines möglichst reichlichen Vorrates an löslichen Pflanzennährstoffen durch Pflege und Förderung des Bodenlebens, besonders auch durch die reichliche Zufuhr eines guten Stallmistes, durch Einrichtung von nährstoffbereichenderen Fruchtfolgen (Tiefwurzler, Schmetterlingsblütler!) und so weit es nötig ist, auch durch Kunstdunggaben sorgen. Denn nicht allein b i l l i g e, sondern vor allem s i c h e r e Ernten können uns bei den wechselnden Wachstumsverhältnissen einzelner Jahre retten.

Zur Impfung der Hülsenfrüchte und Futterpflanzen.

Als Ersatzfrüchte für die eingeschränkte Rübenanbaufläche und für andere stärkereiche Bodenfrüchte werden in diesem Jahr in vielen Wirtschaften Pflanzen mit einem engeren Eiweiß-Stärkeverhältnis, also vor allem Futterpflanzen und Hülsenfrüchte treten. Die wichtigsten Vertreter dieser Pflanzen gehören zu den schmetterlingsblühenden Pflanzen und sind dem Landwirt als stickstoffsammelnde Pflanzen gut bekannt. Sie können allerdings den Stickstoff nicht selbst aus der Luft aufnehmen, sondern bedienen sich hierzu bestimmter Bodenbakterien, die man als Knöllchenbakterien bezeichnet, da sie zu knöllchenartigen Bildungen an den Pflanzenwurzeln Anlaß geben. Die schmetterlingsblühenden Pflanzen leben also in Gemeinschaft mit diesen Bakterien, die sich an der äußersten Oberfläche der Pflanzenwurzeln ansiedeln, den Wurzeln Säfte, vor allem aber Zucker entziehen und ihnen dafür Stickstoff in der Form von organischen Verbindungen zur Verfügung stellen. Nur die Knöllchenbakterien haben die Fähigkeit, den Luftstickstoff aufzunehmen und ihn in eine Form überzuführen, die von den Wurzeln der Pflanzen aufgenommen werden kann, so daß der Stickstoffbedarf der ganzen Pflanze gedeckt wird. Voraussetzung jedoch für die Versorgung der Pflanzen mit Stickstoff durch die Knöllchenbakterien ist, daß diese Bakterien auch im Boden vorhanden sind. Sie werden in jenen Böden fehlen, oder nur in sehr geringen Mengen vorhanden sein, auf denen die betr. Hülsenfrucht oder Futterpflanze schon seit einer Reihe von Jahren oder überhaupt noch nicht angebaut wurde. In solchen Fällen würde es sich unbedingt empfehlen, den Samen dieser Pflanzen vor der Aussaat mit solchen Bakterienkulturen zu impfen. Gelingt es dem Landwirt, mit einer solchen Impfung die Stickstoffbildung um ein Vielfaches zu steigern, so werden sich die Ausgaben für die Impfkulturen sicherlich bezahlt machen.

Beim Ankauf der Bakterienkulturen muß der Landwirt darauf achten, daß er auch stets die Pflanze angibt, die er impfen will, und daß er sich überzeugt, ob er die richtige Bakterienkultur erhalten hat. Er muß daher prüfen, ob die zu impfende Pflanze auf der Packung angeführt ist. Als Impfkulturen haben sich in Deutschland Nitragin und Azotogen gut bewährt. Jeder Packung liegt eine Gebrauchsanweisung bei. Geimpft werden entweder der Samen oder ein bestimmtes Quantum Erde, die nachher ausgestreut und gut eingeeggt wird. Die Samenimpfung ist unbedingt viel wirksamer und sollte stets der Bodenimpfung vorgezogen werden. Hat der Landwirt bereits auf einem anderen Schlage die betr. Pflanze angebaut, so kann er auch von diesem Schlage Erde nehmen und auf dem zu impfenden Schlage ausstreuen und eineggen. Doch werden ihm dadurch

sicherlich noch größere Unkosten entstehen als durch die Impfung. Sehr erwünscht wäre es, wenn der Landwirt nach dieser Richtung Versuche durchführen würde, um festzustellen, wie weit eine solche Impfung den Ertrag steigert. **W. L. G., Ldw. Abt.**

Zur Frage der Formalinbeizung.

(Abteilung für Pflanzenschutz der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Bydgoszcz, Zamojskiego 7).

In Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage wird in der Praxis neuerdings häufiger die Frage erörtert, ob es unter den gegebenen Verhältnissen nicht angebracht erscheinen dürfte, an Stelle der modernen Beizmittel auf die billigere Beizung mit Formalin zurückzugreifen. Besagte Erwägungen haben zweifelsohne etwas Bestechendes, nur wird dabei zu prüfen sein, wie sich derartige Ersparnisse im Nutzeffekt auswirken. Bei allen von Fall zu Fall in Anwendung gelangenden Beizmitteln handelt es sich nämlich nicht nur einzig und allein darum, wie sie sich zur Beseitigung bestimmter Krankheitserreger verhalten, sondern gleichzeitig auch darum, wie sie sich zur Keimkraft, zur Triebkraft und zum Wachstum stellen. Da die älteren Beizmittel gerade den letztgenannten Momenten nicht genügend Rechnung trugen oder sie teilweise sogar sehr ungünstig beeinflußten, hat man sie, trotz ihrer großen Billigkeit, im Interesse der Praxis endlich aus den Reihen zweckmäßiger Beizmittel gestrichen, so u. a. bedingungsweise auch das Formalin. Durch die Verwendung von Formalin als Beizmittel entsteht zwar eine momentane Ersparnis bei den Anschaffungskosten gegenüber vielen anderen Beizmitteln, berücksichtigt man bei diesen aber die tatsächlichen Beizerfolge, dann erscheint die Ersparnis doch nur als ein sehr beachtenswerter Trugschluß. Über die Unzweckmäßigkeit der Formalinbeizung wird sich der Praktiker am besten selbst ein klares Bild verschaffen können, wenn wir hier einmal ganz kurz die Umstände betonen, die den Pflanzenschutz dazu bewogen haben, der Praxis von der früher üblichen Formalinbeizung abzuraten.

Der genannten Beize haftet zunächst der schwerwiegende Nachteil an, daß sie ein außerordentlich empfindliches Beizverfahren darstellt, bei dem bei jeder Überschreitung der vorgeschriebenen Beizkonzentration eine starke Schädigung der Keimkraft, namentlich beim Weizen, eintritt. Bis zu einem gewissen Grade ist dies auch der Fall bei Verlängerung der Beizdauer. Nach Vorschrift verwendet man im Tauch- und Benetzungsverfahren eine 0,1%ige Formalinlösung, d. h. ¼ Liter käufliches, konzentriertes 40% iges Formalin in 100 Liter Wasser. Dabei ist zu beachten, daß das im Handel befindliche Formalin aber nicht immer 40% ist, sondern häufig eine geringere Konzentration aufweist, worauf bei Herstellung der geforderten 0,1%igen Beizflüssigkeit Rücksicht zu nehmen ist. Um den durch das Formalin bewirkten Keimschädigungen zu begegnen, hat man zwar versucht die Beizempfindlichkeit durch besondere Beizverfahren herabzumindern, für die Praxis kommen diese Methoden aber kaum in Betracht, da sie viel zu kompliziert und umständlich sind. So soll sich dieser Zweck z. B. nach Zade erreichen lassen, wenn man das Saatgut zunächst 45 Minuten mit einer 0,2%igen Formalinlösung beizt, dann 15 Minuten wäscht, darauf 3 Stunden in stehendem Wasser auslaugt, nochmals nachspült und endlich zum Trocknen ausbreitet. Ebenso umständlich und praktisch undurchführbar ist auch die Methode von Braun. Danach wird das zu beizende Saatgut vor der Beizung 10 Minuten lang in Wasser getaucht, dann naß aufgeschichtet und mit Plauen bedeckt, 6 Stunden liegen gelassen. Hierauf erfolgt die eigentliche Beizung in einer 0,1% Formalinlösung 10 Minuten lang, worauf das Getreide mit Plauen bedeckt 8 Stunden liegen bleibt.

Ein weiterer Nachteil der Formalinbeizung ist der Umstand, daß das gebeizte Getreide sofort ausgesät werden muß, da durch ein längeres Lagern Keimkraftschädigungen eintreten. Oft liegen die Verhältnisse in der Praxis aber so, daß der Landwirt wegen ungünstiger Witterung tatsächlich garnicht in der Lage ist, gleich nach der Beizung zur Aussaat zu schreiten. In diesem Falle ist er dann gezwungen, um Keimschädigungen abzuwenden, das Getreide gleich scharf zu trocknen. Stehen geeignete Trockenanlagen zur Verfügung, dann wird sich die Trocknung, abgesehen von dem erforderlichen Arbeitsaufwand, schnell ermöglichen lassen, im anderen Falle bietet sie aber doch relativ große Schwierigkeiten.

Ferner muß man sich bei der Anwendung der Formalinbeizung darüber im Klaren sein, daß sie nur bei einer ganz begrenzten Zahl von Krankheitserregern wirksam ist. Gegeben erscheint sie nur, hier allerdings mit Erfolg, für den Haferflugbrand. Wenn man sie eine Zeit lang auch gegen den Weizensteinbrand verwendete, so lag daß eben daran, daß man keine besseren anderen Beizmittel hatte. Vom deutschen Pflanzenschutzdienst ist die Formalinbeizung, und zwar mit Recht, aus der Liste der Steinbrandbekämpfungsmittel gestrichen worden und fungiert dort nur noch als Mittel zur Bekämpfung des Haferflugbrandes. Stellt man das Formalin hinsichtlich seiner fungiziden Brauchbarkeit mit anderen Beizmitteln, vor allen Dingen mit den modernen quecksilberhaltigen Präparaten in Parallele, so ergibt sich bei letzteren ein viel größerer Spielraum in ihrer Verwendung als Beizmittel, denn sie ermöglichen nicht nur die Unterdrückung des Haferflugbrandes, sondern auch gleichzeitig eine solche von Steinbrand, Roggenstengelbrand, Fusarien, Gerstenhartbrand und Streifenkrankheit. Diese Vorteile sollten doch bei der Wahl eines Beizmittels nicht außer Acht gelassen werden.

Auch bei der wissenschaftlichen Prüfung des Beizwertes, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, erweist sich das Formalin andern Beizmitteln gegenüber als unterlegen. Sein Beizwert beträgt danach nämlich 1,3 während dieser z. B. beim Uspulun 0,22 ist. Je kleiner aber diese Zahlen sind, um so brauchbarer ist das betreffende Beizmittel.

Nach Beobachtungen von Neuweiler (Landw. Jahrb. der Schweiz 1928) soll das Formalin auch eine „deutliche Verzögerung der Reife" bewirken. Ob sich diese Angaben aber tatsächich bewahrheiten und weiteren diesbezüglichen Prüfungen und Beobachtungen Stand halten werden, mag vor der Hand dahin gestellt sein.

Aber noch eines Umstandes muß beim Vergleich der Formalinbeizung mit anderen Beizmitteln gedacht werden, nämlich der unumstößlichen Tatsache, daß durch die Beizung mit den allerdings teureren quecksilberhaltigen Beizmitteln eine Förderung der Keimung eintritt, was bei der Verwendung von Formalin keineswegs der Fall ist. Zahlreiche Beobachtungen in der Praxis zeigen uns immer wieder, daß die mit quecksilberhaltigen Mitteln gebeizten Saaten schneller und gleichmäßiger auflaufen. Daß bedeutet aber entschieden einen unschätzbaren Vorteil der modernen Beizmittel vor dem Formalin, auf den der praktische Landwirt nicht so ohne weiteres verzichten sollte. Gelingt es ihm, durch eine zweckentsprechende Beizung die Jugendentwicklung seiner Kulturpflanzen zu beschleunigen, so hat er damit einen außerordentlichen Erfolg zu verbuchen. Ganz besonders beachtenswert erscheint dies bei der Rübenbeizung. Verkürzt ein schnellerer und gleichmäßigerer Auflauf das für den Wurzelbrandbefall derselben so kritische Jugendstadium, dann läßt sich schon alleine hierdurch der Wurzelbrandgefahr wirksam begegnen.

Wenn auch die wirtschaftliche Not zweifelsohne den Landwirt zu einer sehr weitgehenden Sparsamkeit an allen Ecken und Enden zwingt, wäre es u. E. doch falsch, gerade an der Saatbeizung zu sparen und Mittel hierzu zu verwenden, die zwar billiger, dafür aber nicht leistungsfähig sind. Die Vorzüge der Beizmittel lassen sich nicht nach ihrem Anschaffungspreis, sondern lediglich nach ihrem Erfolg bewerten. Abgesehen von der Verwendbarkeit des Formalins zur Beseitigung des Haferflugbrandes, würde die Formalinbeizung einen tief bedauerlichen Rückschritt in der Bekämpfung aller durch chemische Beizmittel erfaßbarer Pflanzenkrankheiten bedeuten. Gleichsinnig wäre damit aber auch in den meisten Fällen eine starke Reduktion der Ernteerträge.

Heißdampflokomobilen im landwirtschaftlichen Betriebe.

Von Dipl. ing. Geschke-Posen.

Bei den Besichtigungen der Maschinen und Maschinenanlagen auf den Gütern habe ich feststellen müssen, daß sämt-

liche Lokomobilen mit Überhitzern (ein einziger Gutsbetrieb machte eine Ausnahme) aus Unkenntnis der Maschinenführer und Betriebsleiter falsch arbeiteten.

Die Überhitzer waren außer Betrieb, obwohl sie für eine Dampf- und Kohlenersparnis gerade der wesentlichste Bestandteil der Heißdampflokomobilen sind.

Der Zweck eines Überhitzers ist, dem im Kessel erzeugten Sattdampf durch nachträgliche Heizung durch die Feuergase eine erhöhte Temperatur (bis zu 350°) zu geben und hierdurch ein größeres Arbeitsvermögen dieses überhitzten Dampfes zu erhalten, ohne große Kosten. Dann darf aber nur Heißdampfzylinderöl für die Schmierung des Kolbens und Zylinders verwendet werden.

Der Durchgang der Feuergase durch die engen Windungen des Überhitzers wird während des Betriebes durch die Kraft des ausstoßenden Abdampfes erzwungen.. Für das Anheizen ist jedoch der natürliche Zug des Schornsteins zu schwach, um die Luft und die Feuerungsgase durch den Überhitzer zu ziehen. Deswegen ist eine Klappe unter dem Überhitzer angebracht, welche einen ganz freien Umweg durch den unteren Teil der Rauchkammer zum Schornstein frei gibt. Sobald die Maschine aber arbeitet, ist diese Klappe zu schließen, und die Feuergase werden gezwungen, durch den Überhitzer zu gehen. Wie bereits oben gesagt, fehlt entweder diese Klappe oder sie wird dauernd offen gehalten. Ein täglicher Mehrverbrauch von 4—6 Ztr. Kohlen ist die Folge. Außerdem hat die Lokomobile nicht ihre richtige Stärke.

Das Reinigen der Siederohre und des Überhitzers von Ruß muß täglich wenigstens zweimal erfolgen mit der am Kessel vorhandenen Ausblasevorrichtung, die aber meistens nicht in Ordnung ist.

Bei Einsendung des Kesselbuches an die Maschinenberatungs-Abteilung der Welage-Posen kann genaue Auskunft gegeben werden, wie der Überhitzer beim Anheizen und im Betrieb zu handhaben ist.

Für die Landfrau
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Hat der Hühnerwagen für die Aufzucht Zweck?

Von Eberhard v. Rentzell.

Je mehr sich das Tier hat ausleben können in der freien Natur, auf der Weide, je größer ist seine Leistungs- und Widerstandsfähigkeit, seine Gesundheit und Lebenskraft. Niemand wird das bestreiten wollen. Was auf die gesamte Rind-, Schaf- und auch Schweinezucht zutrifft, kann für ein solches ausgesprochenes Weidetier, wie es das Huhn ist, nicht anders sein.

Wenn Milchvieh nicht so viel geweidet wird, so liegt das meist an den Verhältnissen, der Platz wird dann für die Zuchttiere und die Nachzucht ausgenützt, der Geflügelzüchter sollte, wo die Möglichkeit gegeben, sich diesen Vorteil nicht entgehen lassen.

Der beschränkte Auslauf dicht beim Stall vermag doch nur eine gewisse Zeit Nahrung, sei es Grünfutter, Insekten und Würmer, zu geben, dann tritt leicht nicht nur Nahrungsmangel, sondern auch der Fall ein, daß den Hühnern der Auslauf langweilig wird, sie können ihn nicht mehr ausnützen, und tun es auch nicht, sondern halten sich in und bei dem Stalle auf, der Auslauf hat nicht nur seinen Zweck verfehlt, er wird auch verkotet, beschmutzt und verseucht leicht. Abhilfe ist dann schwer.

Der Hühnerwagen, es gibt eine ganze Anzahl praktischer Modelle, man kann ihn sich auch selbst bauen, tritt jetzt in Aktion. Wenn das Junggeflügel über das Gröbste heraus ist, dann kann man es schon einem Hühnerwagen anvertrauen. Der Wagen wird auf ein Stück Land, frischen Schlag, Obstwiese oder ein Stückchen Wald gefahren. Sehr schön ist auch eine Wiese oder ein Stück mit Luzerne oder Klee bestelltes Land. Diese Maßnahme hat auch noch einen ganz besonderen Zweck, der Sparsamkeit halber bringen wir unsere Tiere auch in ein solches Freiluftsanatorium, denn wir werden erstaunen, wie wenig die Tiere von dem Automatenfutter, welches wir natürlich ihnen bereitstellen müssen, aufnehmen werden, denn wenn der Tisch reichlich von der gütigen Natur gedeckt ist, benötigen die Tiere natürlich weniger Handfutter. Die Tiere, die hier herausgebracht werden, entwickeln sich in viel kürzerer Zeit zu reifen Tieren, als die Stalltiere und die Tiere, die auf kleinen Ausläufen gehalten werden.

Welch großer Vorteil das ist, wird man daraus erkennen, daß die Tiere besser bemuskelt sind, die Lungen ausweiten, die inneren Organe kräftigen sich, die Hennen werden vorzügliche Leger werden. Die Ersparnis ist so groß, daß man ungefähr bei 200—230 Tieren in sechs Wochen 6 Zentner Körnerfutter, der Zentner mit 12 Mk. gerechnet, gleich 72 Mark spart. Das Automatenfutter wird eine Ersparnis von 60 Mark betragen. Eine schöne Ersparnis, die anderen Dingen zugute kommen kann.

Wasser muß man den Tieren immer hinstellen; wir halten es nicht für richtig, wenn den Tieren nun gar kein Futter mehr am Abend angeboten wird, wenn man auch nur wenig gibt, so muß man unbedingt den Versuch machen.

Was nun die Zuchttiere anbetrifft, so schadet ihnen auch eine solche Kur nichts. Man hat aber, wenn man die Zuchttiere auf die Weide schickt, doppelten Nutzen, sie vernichten restlos viele Unkrautsamen und vertilgen eine Menge Schmarotzer. Außerdem bekommt man Zuchtställe frei, die man zu anderen Zwecken gerade in der Zeit der Aufzuchtperiode gut gebrauchen kann. Sobald es die Jahreszeit erlaubt, heraus mit dem Zuchtgeflügel auf das Feld, wenn es schon abgeerntet sein sollte, z. B. ein Rapsfeld, oder in den Wald, es wird sich schon ein Platz finden. Die Hauptzuchtzeit ist dann vorbei und den Zuchthennen wird solche Erholung sehr nötig sein. Aber nicht nur diese, sondern auch die Legehennen werden in vielen Betrieben „auf das Land" geschickt. Schon aus oben angeführten Gründen, der Sparsamkeit wegen. Viele Betriebe, meist ländliche, werden diese Ersparnis sehr nötig haben bei den Zeiten, die wir heute haben und die wie ein Alb auf den Menschen liegen.

Nun zu dem Hühnerwagen selbst. Wir haben Hühnerwagen gesehen, die hochmodern mit allen Schikanen der Neuzeit ausgerüstet waren und wieder andere, die ein geschickter Stellmacher selbst gefertigt hatte, auch gab es da Möbelwagen, Ställe, die auf Schlittenkufen ruhend, durch Ochsen oder andere Zugtiere leicht weiter befördert werden konnten. Bei solchen Ställen, die gleichzeitig als Junggeflügelställe benutzt werden können, fällt die Umgewöhnung, die doch immerhin Nachteile mit sich bringt, was nicht verschwiegen werden soll, fort. Es gibt ferner Ställe, die nur auf einen Wagen oder ein Rädergestell gesetzt zu werden brauchen, an den Seiten werden dann zwei Anbauten gemacht, und ein feiner Stall mit Schlaf- und Scharraum ist fertig.

Will man den Stall von einer Stelle zur anderen befördern, so tue man das, ohne die Tiere zu veranlassen, hineinzugehen, sie finden sonst nicht zurück. Geht im Herbst oft gleich nach der Ernte die Pflugschar durch das Land, dann sind die Hühner an ihrem Platze, emsig werden sie Unkrautsamen aufpicken und Würmer wegfangen.

Ebenso wie das Großvieh entwickeln sich die Hühner in den Frischluft-Sanatorien, die nichts kosten, sondern noch einbringen, zu kraftstrotzenden, prächtigen Tieren.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Austausch von Landwirtssöhnen und Landwirtstöchtern.

Wir haben noch einige Austauschsöhne zu vergeben, ohne daß die betreffenden Landwirte, die auf sie reflektieren, junge Landwirte stellen müssen. Dasselbe gilt auch von Austauschtöchtern. Wir bitten daher alle diejenigen Mitglieder, die bereit sind, einen Landwirtssohn oder Landwirtstochter für die Sommermonate aufzunehmen, sich bei uns umgehend zu melden.

Welage, Landw. Abt

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Zabno. Sonntag, d. 29. 3., nachmittags 5 Uhr bei Reich in Sowinki. **Vortrag** des Herrn Ing. agr. Karzel-Posen: „Sparmaßnahmen in der Wirtschaft, unter besonderer Berücksichtigung der Frühjahrsbestellung". Sprechstunden: Wreschen: Donnerstag, d. 2. 4., im Konsum-Wreschen. Der Geschäftsführer ist an jedem Freitag vormittags in der Geschäftsstelle Posen, Piekary 16/17, zu sprechen.

Bezirk Posen II.

Versammlungen: **Landw. Verein Pachy.** Freitag, d. 27. 3., abends 7 Uhr bei Lehmann in Lewiczynek. **Landw. Verein Kupferhammer.** Sonnabend, d. 28. 3., nachm. 6½ Uhr bei Riemer. In vorstehenden Versammlungen spricht Herr Schmellekamp-Sędziwojewo über „Landwirtschaftliche Tagesfragen". **Ldw. Verein Opalenica.** Freitag, d. 10. 4., Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Schaffung wirtschaftseigenen Futters". Näheres wird noch bekanntgegeben. **Landw. Verein Streese.** Sonnabend, d. 11. 4., Vortrag des Herrn Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Schaffung wirtschaftseigenen Futters". Näheres wird noch bekanntgegeben. Sprechstunden: Birnbaum: Dienstag, d. 31. 3., vorm. von 9—11 Uhr bei Knopf; Neutomischel: Donnerstag, d. 2. 4., bei Kern. Der Geschäftsführer ist an jedem Sonnabend vormittags in der Geschäftsstelle Posen, Piekary 16/17, zu sprechen.

Bezirk Gnesen.

Versammlungen: **Landw. Verein Zarczyn.** Am Mittwoch, dem 1. April, nachm. 4,30 Uhr im Gasthaus. **Landw. Verein Strzyżewo Smykowo.** Am Donnerstag, dem 2. April, nachm. 3 Uhr im Gasthaus. In beiden Versammlungen spricht Herr Diplomlandwirt Bußmann über Frühjahrsbestellung. In Strzyżewo Sm. soll außerdem die Einrichtung eines landw. Fortbildungskurses besprochen werden ,weshalb um zahlreiches Erscheinen gebeten wird. **Landw. Verein Libau.** Am Donnerstag, dem 9. April, nachm. 3 Uhr im Gasthaus. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reißert. **Landw. Verein Janowitz.** Montag, den 30. 3., nachm. 5,30 Uhr im Kaufhaus. **Landw. Verein Rogowo.** Dienstag, den 31. 3., nachm. 2,30 Uhr bei Schleiff. **Landw. Verein Rombschin.** Mittwoch, den 1. 4., nachm. 5 Uhr im Gasthaus. In diesen drei Versammlungen spricht Herr Wiesenbaumeister Plate über Luzerne- und Maisanbau. **Sprechstunde Janowitz** am 31. 3. fällt infolge der Versammlung am 30. 3. aus. **Betrifft Einkommensteuer.** Diejenigen Besitzer unter 30 ha (120 Morgen) die jetzt schon die Aufforderung zur Abgabe der Selbsteinschätzung erhalten haben, müssen sie innerhalb von 30 Tagen, also noch vor dem 1. Mai abgeben

Bezirk Hohensalza.

Die Veranlagungen zur Staatseinkommensteuer werden in den einzelnen Vereinen wie folgt getätigt werden: **Tarkowo**, am 1. April, nachm. 3 Uhr bei Herrn Reiner-Tarkowo. **Strzelno**, am 2. April, vorm. 10 Uhr im Deutschen Vereinshausin Strzelno. **Barcin**, am 9. April, nachm. 3 Uhr bei Herrn Klettke-Barcin. **Rojewice**, am 12. April, nachm. 2 Uhr bei Herrn Schilling in Zawiszyn. **Mogilno**, am 14. April, vorm. 9 Uhr im Hotel Monopol in Mogilno. **Dąbrowa-Mog.** am 16. April, nachm. 3 Uhr bei Herrn Rhode in Parlin. **Wonorze**, am 17. April und zwar von 3—4½ Uhr bei Herrn Steinbarth in Szpital und von 5—6½ Uhr bei Herrn Weiß-Wonorze. **Rojewo**, am 18. April, nachm. 4 Uhr bei Herrn Lohöfer-Rojewo. **Wszędzien**, am 19. April, nachm. 2 Uhr bei Herrn Paschke in Poczekaj. **Radłowo**, am 20. April, nachm. 3 Uhr bei Herrn Kadow-Radłowo. **Znin**, am 21. April, vorm. 10 Uhr bei Herrn Jeske-Znin. **Orchowo**, am 23. April, nachm. 2 Uhr im Gasthaus in Orchowo. **Gębice**, am 23. April, vorm. 10 Uhr bei Herrn Weidemann-Gębice.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: in Ostrowo am Montag, dem 30. 3.; in Suschen am Dienstag, dem 31. 3., bei Gregorek von 2 Uhr nachm. Versammlungen. **Kreis-Verein Adelnau.** Am Sonnabend, dem 28. 3., nachm. 4½ Uhr bei Kolata in Adelnau. Tagesordnung: 1. Eröffnung. 2. Wahl der Delegierten. 3. Vortrag über „Landwirtschaftliche Tagesfragen". 4. Geschäftliches. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Verein Ratenau.** Am Sonntag, dem 29. 3., nachm. 3 Uhr bei Witzleben in Hochdorf. Vortrag über „Landwirtschaftliche Tagesfragen". **Verein Kobylin.** Am Montag, dem 6. 4. (2. Osterfeiertag), feiert der Verein sein Vereinsvergnügen im Saale der Frau Taubner in-Kobylin mit Theatervorführungen und Tanz. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen sind frdl. eingeladen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: in Wollstein am 27. 3. und 10. 4.; in Rawitsch am Donnerstag, dem 2. 4. (wegen Karfreitag verlegt), und 17. 4. Versammlungen. **Ortsverein Wulsch.** Sonnabend, den 28., nachm. 5 Uhr. 1. Vortrag von Herrn Plate über „Luzerne- und Maisanbau". 2. Besprechung der diesjährigen Einkommensteuer-Deklarationen. **Ortsverein Lindensee.** Sonntag, den 29. 3., nachm. 2 Uhr bei Przeradzki. Tagesordnung wie in Wulsch. Aussprache über das Schlußfest des Haushaltungskursus. **Ortsverein Schwetzkau.** Sonntag, den 29. 3., nachmittag 5 Uhr bei Andrzejewski. Tagesordnung wie in Wulsch. **Ortsverein Jablonna.** Dienstag, den 7. 4., nachm. 2 Uhr bei Friedenberger. 1. Vortrag von Herrn Tierarzt Dr. Bambauer-Smigiel. 2. Geschäftliche Mitteilungen. **Ortsverein Rawitsch.** Baumschnittkursus am Dienstag, dem 14. 4., nachm. von 1 bis 6 Uhr bei Bauch unter Leitung von Herrn Gartenbaudirektor Reissert.

Bezirk Rogasen.

Landw. Verein Kolmar. Am Montag, dem 30. 3., nachm. 4 Uhr Versammlung. Vorstandswahl, Kassen- und Geschäftsbericht. Geschäftliches, Mitteilungen, Buchführungskursus, Viehverwertungsgenossenschaft, Saatkartoffelbezug für Krebsgebiet. Sprechstunden über Steuererklärungen: Samotschin: Montag, den 13. 4., von 10—1 Uhr; Margonin: Montag, den 13. 4., von ½2—3 Uhr; Obornik: Donnerstag, den 16. 4., von vorm. ½10 Uhr bei Borowicz.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Bericht über die Frühjahrs-Butterprüfung 1931.

Die diesjährige Frühjahrs-Butterprüfung, die der unterzeichnete Verband gemeinsam mit dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen, Posen, dem Verbande ländlicher Genossenschaften der Wojewodschaft Pommerellen in Graudenz und der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen abhielt, fand am Montag, dem 23. März d. Js., in Posen statt.

Die Prüfung war mit 50 Butterproben beschickt. Von den 50 Proben stammten 41 von Genossenschaftsmolkereien des Verbandes deutscher und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Posen, 2 Proben von Molkereien der L. Z. G., 3 Proben von Privatmolkereien und 4 von Molkereien anderer Verbände. Außerdem wurden 2 ausländische Buttersorten mitgeprüft, um einen Vergleich zu erhalten, und zwar dänische und estländische. Diese beiden Butterstücke wurden in unseren Formen umgeformt, so daß für die unparteiische Prüfung seitens der Prüfer gebürgt werden kann.

Die technische Prüfung ging genau so vor sich wie bei den vorigen Prüfungen. Der telegraphische Abruf der Proben erfolgte am 9. März früh, so daß die Butterproben 12—13 Tage bei einer Temperatur von 12 bis 14 Grad Celsius gelagert hatten, um ihre Haltbarkeit zu beweisen. Die einheitliche Formung der Proben und eine Bezeichnung nur mit Nummern bürgte für ein unparteiisches Urteil von seiten der Prüfer. Die Prüfergruppen bestanden aus je 2 Buttergroßkaufleuten, die aus allen Teilen unserer Hauptabsatzgebiete in Deutschland und aus Posen erschienen waren, und aus je zwei Molkereibetriebsleitern.

Geprüft wurde auf Geschmack (Reinheit, Aroma, Salz), Geruch, Ausarbeitung (Wasser- und Milchgehalt, Aussehen, Reinheit, Farbe, Schimmer) und Gefüge (innerer Zusammenhang, Härtegrad, Streichbarkeit). Chemisch wurde die Butter außerdem noch auf ihren Wassergehalt untersucht.

Nach Beendigung der Prüfung fand nach gemeinsamem Essen der Prüfer und der Vertreter der veranstaltenden Verbände eine rege Aussprache statt, zu der auch eine ganze Anzahl Molkereifachleute aus der Provinz erschienen war.

Nachdem Herr Ing. agr. Karzel die Erschienenen im Namen der veranstaltenden Verbände begrüßt und den Prüfern, vor allem den Herren, die die weite Reise von Deutschland nicht gescheut hatten, den Dank für ihre Mühe ausgesprochen hatte, gab Herr Dipl.-Landwirt Teichmann das Ergebnis der Prüfung bekannt.

Von den 50 Proben wurden 5 mit 20 Punkten, 4 mit 19 Punkten, 21 mit 18 Punkten, 9 mit 17 Punkten bewertet. 11 Proben waren schlechter. Die dänische Butterprobe erhielt 20 Punkte und die estländische 18 Punkte.

Es wurde mit 20 Punkten bewertet die Butter der Molkereien:

Molkereigenossenschaft Lednogóra (gesalzen und ungesalzen), Molkereigenossenschaft Ośniszczewko, Molkereigenossenschaft Rogozno, Molkereigenossenschaft Szamotuly.

Mit 19 Punkten:

Molkereigenossenschaft Podwęgierki, Molkerei-Genossenschaft Nowy Tomysl, Molkerei-Genossenschaft Owieczki, Molkereigenossenschaft Kcynia.

Mit 18 Punkten:

Molkereigenossenschaft Broniszewice Nowe, Molkereigenossenschaft Dziewierzewo, Molkereigenossenschaft Jarocin, Molkereigenossenschaft Janówiec, Molkereigenossenschaft Kłódzin, Molkereigenossenschaft Kcynia (gesalzen), Molkereigenossenschaft Latalica (gesalzen und ungesalzen), Molkereigenossenschaft Lubowo (gesalzen und ungesalzen), Molkereigenossenschaft Mieścisko, Molkereigenossenschaft Mogilno, Molkereigenossenschaft Mochy, Molkereigenossenschaft Marcinkowo górne, Molkereigenossenschaft Owieczki, Molkereigenossenschaft Pniewy, Molkereigenossenschaft Parzew, Molkereigenossenschaft Śmigiel (gesalzen), Molkereigenossenschaft Wilkowyja, Molkereigenossenschaft Rybno Wielkie, Molkereigenossenschaft Rakoniewice.

Mit 17 Punkten:

Molkereigenossenschaft Budziszewko, Rittergutsbes. Franke-Gądecz, Molkereigenossenschaft Komorzewo, Molkereigenossenschaft Przemysławki, L. Z. G. Molkerei Swarzedz, Molkereigenossenschaft Środa, Molkereigenossenschaft Tarnowo, podg., Molkereigenossenschaft Kostrzyn, Molkereigenossenschaft Śmigiel (ungesalzen).

Der heutige Ausfall der Butterprüfung war ganz erheblich besser als der der Frühjahrsbutterprüfung 1930 und 1929 und ganz erheblich besser als der der Frühjahrs-Butterprüfung 1928. Die Ergebnisse waren nämlich:

	20 P. hochfein	19 P. fein	18 P. sehr gut	17 P. gut	unter 17 P.
Frühjahrs-Butterprüfung 1928		6,5%	11,8%	16,1%	66,1%
Frühjahrs-Butterprüfung 1929	1,4%	12,8%	31,0%	20,0%	34,0%
Frühjahrs-Butterprüfung 1930		7,0%	10,4%	25,6%	57,0%
Frühjahrs-Butterprüfung 1931	10%	8,0%	42,0%	18,0%	22,0%

An der Aussprache beteiligten sich die Herren: Wernike-Breslau, Krause-Mogilno, Mülder-Breslau, Beck-Berlin, Hatje-Rogozno, Pankalla-Kcynia.

Herr Direktor Wernike vom Breslauer Milchhof lobte in seinen Ausführungen die sichtliche Steigerung der Butterqualität und besonders der technischen Bearbeitung, die bis auf geringe Ausnahmen eine vorzügliche sei. Er machte den hiesigen Molkereifachleuten sein Kompliment darüber und stellte fest, daß die Proben mit 16 Punkten und darunter in der Regel von Molkereien stammen, die Großgrundbesitzer als Lieferanten haben, da dort die Schlempefütterung teilweise zu einseitig gehandhabt wird. Die Butter dieser Molkereien hält sich nach seinen Erfahrungen 2—8 Tage ganz gut, schlägt dann aber um und kann deshalb bei 12tägiger Lagerung nur sehr gering bewertet werden. Deshalb ist es Molkereien mit Kleingrundbesitzern als Lieferanten leichter möglich, erstklassige Butter herzustellen. Es müsse, führte er aus, noch viel mehr Wert auf die gute Beschaffenheit der Milch gelegt werden, und auf diesem Gebiete sei noch viel zu tun.

Das am 1. Mai d. Js. in Kraft tretende Standardisierungsgesetz gab zu einer langen Aussprach Anlaß, zu der Herr Dipl.-Landwirt Heuer von der Molkereizentrale Posen nähere Einzelheiten bekannt gab. Hierbei wurden auch die Butterfaßnormen eingehend besprochen. Außerdem gab Herr Klose vom Verband deutscher Genossenschaften noch einige interessante Aufklärungen betr. Verordnung über die Bekämpfung von Viehseuchen.

Im Namen der veranstaltenden Verbände
Verband deutscher Genossenschaften.

Recht und Steuern

Erhebung des 10%igen Zuschlags zu einzelnen Steuern und Stempelgebühren.

Verordnung des Finanzministeriums vom 6. 3. 1931
(Dz. U. R. P. Nr. 23, Pos. 138).

§ 1. Beginnend mit dem 1. April 1931 wird ein Zuschlag von 10 Prozent erhoben zu den entrichteten direkten und indirekten Steuern, Stempelgebühren, der Erbschafts- und Schenkungssteuer wie auch zu den eingezahlten bzw. zwangsweise beigetriebenen Rückständen der obengenannten Abgaben.

Dieser Zuschlag wird nicht erhoben zu der Steuer von Lokalen und unbebauten Plätzen, der Vermögenssteuer, der Walddanina, den in Art. 102 des Stempelgesetzes v. 1. 7. 1926 vorgesehenen Stempelgebühren, den Zollgebühren und den Kommunalzuschlägen.

§ 2. Der 10prozentige Zuschlag wird zugleich mit der Entrichtung der im ersten Absatz des § 1 genannten Abgaben erhoben. Von diesem Zuschlag werden keine Verzugsstrafen bzw. Stundungszinsen berechnet.

§ 3. Die Berechnung und Erhebung des 10prozentigen Zuschlags lastet auf den Organen, die zur Veranlagung und Erhebung der betreffenden öffentlichen Abgaben berufen sind.

§ 4. Der 10prozentige Zuschlag ist ohne besondere Benachrichtigung seitens der Behörde zu entrichten.

§ 5. Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1931 in Kraft.

Anm.: Das der Verordnung zu Grunde liegende Gesetz teilten wir in Nr. 11 dieses Blattes mit. Der Zuschlag zur Einkommensteuer von Löhnen ist erstmalig bei der Steuer von den Löhnen für April zu entrichten.

Bekanntmachungen

Sozialversicherung.

Unter Hinweis auf die bereits bekannt gegebenen neuen Sätze für die Krankenversicherung sei nochmals erwähnt, daß es uns durch unsere monatelangen Bemühungen im Verein mit den anderen Organisationen nunmehr gelang, gewisse Ermäßigungen zu erreichen. Die Neugruppierung ist nur bis zum 31. ds. Mts. maßgebend. Von da ab müssen infolge der Herabsetzung der Barlöhne für die Tagelöhner von neuem Vergünstigungen in Erscheinung treten.

Das Bezirksversicherungsamt hatte zugesagt, daß die Bekanntgabe für die Zeit vom 1. April 1931 noch in diesem Monat erfolgen würde. Möglicherweise wird diese Benachrichtigung nun aber doch erst später erfolgen, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen möchten.

Erwähnt sei auch noch, daß wir gegen die am 2. ds. Mts. erfolgte Festsetzung der Beitragsnormen für die Saisonarbeiter Einspruch erhoben haben, da diese nach unserer Berechnung um je eine Stufe zu hoch angesetzt worden sind. Das Ergebnis muß abgewartet werden.

Im Anschluß hieran teilen wir noch mit, daß für die Invaliditätsversicherung vom 1. Januar bis 31. März ds. Js. folgende Beiträge maßgebend sind:

1. Deputanten gehören zur Klasse IV. Wochenbeitrag 75 gr
2. Häusler gehören zur Klasse IV. Wochenbeitrag 75 gr.
3. Scharwerker: Kat. IIa, IIb und III zur Klasse II Wochenbeitrag 45 gr. Kat. IV. zur Klasse III. Wochenbeitrag 60 gr
4. Saisonarbeiter: Kat. I. gehören zur Gruppe III. Wochenbeitrag 60 gr. Kat. II und III gehören zur Kla se IV. Wochenbeitrag 75 gr. Kat. IV gehören zur Klasse V. Wochenbeitrag 90 gr.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Standardisierung der Exportbutter.

Die Verordnung über die kleine Standardisierung ist vor einigen Tagen im Monitor Polski Nr. 61 veröffentlicht worden und tritt zum 1. 4. 1931 unwiderruflich in Kraft. Wir verweisen auf unseren Artikel in Nr. 4 des Landw. Zentral-Wochenblattes vom 23. 1. 1930, in dem das Projekt für diese Verordnung behandelt wurde. Die in dem Projekt vorgesehenen Bestimmungen sind nur in einem Punkt geändert worden, und zwar bei dem Zeichnen der Fässer. Es fällt hier die unter dem Zeichen der Export-Firma stehende Molkerei-Nummer und der Buchstabe „Z" fort. Wir haben jedoch, um Verwechslungen zu vermeiden, unser Firmen-Zeichen so zur Eintragung angemeldet, daß wir in das Zeichen hinein die Nummer der Molkerei setzen. Wenn also z. B. eine Molkerei von uns, die die Mitgliedsnummer 17 hat, ein Faß abschickt, das die lfd. Nummer 132 hat, so muß der Deckel des Fasses folgendermaßen aussehen:



Wir werden für die Molkereien, die von uns Tonnen beziehen, auf besonderen Wunsch das Zeichen „MZP“ gleich einbrennen lassen. Schablonen für die übrigen Zahlen und vorschriftsmäßige Tusche können die Molkereien jederzeit auf Bestellung erhalten. Es ist auch zweckmäßig, daß sich unsere Mitglieder auf alle Fälle eine Schablone mit dem Firmen-Zeichen „MZP“ besorgen, denn es kann ja doch einmal sein, daß sie aus Versehen ein Faß ohne Brennstempel erhalten und das Zeichen der Fässer dann selbst nachholen müssen. Wir machen jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß dieses Zeichen nur für Butter benutzt werden darf, wenn die Molkereien die Butter durch uns exportieren, d. h. sie müssen uns im Frachtbrief als Absender angeben und durch uns die Butter abrechnen. Daß die Butter unbedingt durch unsere Kontroll-Station gehen muß, ist damit nicht gesagt. So kann dort, wo wir keine Kontroll-Station haben (z. B. Leszno oder Drawsky Mlyn) die Butter auch durch fremde Kontroll-Stationen untersuchen lassen. Wir sind selbstverständlich stets bereit, unseren Mitgliedern jederzeit jede Auskunft zu erteilen. Für unsere Mitglieder werden alle Fragen betr. Registrierung usw. durch uns erledigt. Privat-Molkereien, welche wünschen, sich uns anzuschließen, bitten wir, uns dies schnellstens mitzuteilen.

Wir machen nochmals auf die für die Molkereien wichtigsten Punkte aufmerksam: 1. nur vorschriftsmäßige Fässer benutzen; 2. die Fässer richtig zeichnen; 3. richtige Verpackung (Rundbögen und Rosette); 4. keine ranzige, dumpfe oder schimmelige Butter zum Export bringen. Die in Nr. 12 des „Milchwirtschaftlichen Anzeigers“ vom 21. 3. d. J. veröffentlichte Verordnung entspricht nicht in allen Punkten dem tatsächlichen Text, sondern dem Text des Projektes, das — wie oben angegeben — geändert worden ist.

Wie wir soeben erfahren, wird in der nächsten Nummer des Monitor Polski eine Verordnung erscheinen, die das Inkrafttreten der kleinen Standardisierung wahrscheinlich bis zum 1. Mai 1931 verschiebt.

Molkerei-Zentrale Poznań.

Seuchenvorschriften für Molkereien.

In Nr. 9 des Zentralwochenblattes brachten wir die Verfügung des Posener Wojewoden vom 10. 2. 1931 über die Anlieferung und Abnahme von Milch aus öffentlichen Molkereien, die in § 10 der Verwaltungsbehörde der I. Instanz das Recht gibt, für die Molkerei eine Aufsichtsperson zu bestellen, die die Beachtung der Vorschriften dieser Verfügung kontrollieren soll. Die Kosten dieser Aufsichtsperson setzt die Verwaltungsbehörde selbst fest und zieht sie von der Molkerei ein.

Diese Verfügung gilt für alle mit Maul- und Klauenseuche verseuchten und seuchebedrohten Bezirke, da in diesen Bezirken laut Verfügung des Posener Wojewoden vom 4. 3. 1931 über die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche (Poz. Dz. Woj. Nr. 10, Pos. 206) von Molkereien, die die Milch aus verschiedenen Wirtschaften erhalten, keine ungenügend entkeimte Milch abgegeben werden darf. Zu den verseuchten bzw. seuchebedrohten Bezirken gehören alle Stadt- und Landkreise der Wojewodschaft Posen mit Ausnahme der folgenden: Gostyń, Kępno, Koźmin, Krotoszyn, Odolanów, Ostrów, Ostrzeszów, Pleszew, Rawicz.

Nur in diesen freien Kreisen ist die Bestellung der Aufsichtsperson in Molkereien nicht vorgesehen. In allen anderen Kreisen können solche Personen bestellt werden, solange diese Kreise als verseucht oder seuchebedroht gelten. Etwaige Aenderungen der verseuchten oder seuchebedrohten Bezirke werden wir bekanntgeben.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landw. Genossenschaften.

Die „Berufshilfe“, T. z., Poznań, Skośna 8, Telephon 1536, sucht Stellung für **Förster, Rechnungsführer, Gutssekretärinnen, Molkereigehilfen, Gärtnergehilfen, Gutshandwerker aller Art.** verheiratet und unverheiratet, **Müller.**

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 30. März bis 5. April 1931

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
30	5,42	18,29	13,38	4,49
31	5,39	18,31	15,13	5, 5
1	5,37	18,33	16,47	5,18
2	5,34	18,34	18,19	5,31
3	5,32	18,36	19,52	5,43
4	5,30	18,38	21,26	5,56
5	5,28	18,40	22,59	6,13

Berufswahl.

Früher war es verhältnismäßig einfach, geeignete Lehrstellen für den gewählten Beruf zu finden. In erster Linie entschied die Neigung und Begabung des jungen Menschen und mehr oder weniger standen ihm alle Berufe offen. Heute tritt ihm überall die Frage entgegen, ob der gewünschte Beruf denn überhaupt die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Existenz bieten kann, oder doch wenigstens wahrscheinlich macht. Freilich besondere Begabung und Befähigung wird sich auch heute noch fast in allen Berufen erfolgreich durchsetzen. Aber wie selten ist doch in dem Alter, in dem die Entscheidung fallen muß, eine so ausgesprochene Begabung, und die Erfahrung lehrt nur allzu deutlich, daß selbst scheinbar klare Wünsche und Begabungen des jungen Menschen allzusehr von Idealvorstellungen des Berufes beeinflußt werden, und daß Begabung und Neigung in nichts zerfällt, wenn der gewählte Beruf sein Alltagsgesicht zeigt. Dann noch eine Umstellung auf einen anderen Beruf zu versuchen, ist vielfach unmöglich, und die falsche Berufswahl rächt sich das ganze Leben hindurch.

Um so wichtiger muß es daher heute sein, neben Begabung und Neigung, vor allem eine Uebersicht zu gewinnen, ob der Beruf ein Leben wirtschaftlich tragen kann.

Verlockend ganz besonders in der heutigen schweren Zeit steht da vielfach die Möglichkeit für den jungen Menschen als Laufjunge als Arbeiter, in irgendeiner zufällig sich bietenden Möglichkeit sofort so viel zu verdienen, daß er mehr oder weniger selbständig dastehen kann. Aber der Blick auf die Statistik der Arbeitslosen zeigt deutlich, wie teuer solche Verlockung in der Zukunft bezahlt wird. Ist doch die Zahl der Arbeitslosen unter den ungelernten Kräften im Verhältnis zu den Beschäftigten mehr als zehnmal so groß, wie bei den vorgebildeten Kräften, und in der Gesamtzahl übersteigt sie das 30fache. Gerade in Krisenzeiten sind alle Betriebe gezwungen, mit einer möglichst geringen Zahl hochwertiger Arbeitskräfte auszukommen, die auch heute immer noch gesucht werden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 24. März 1931.

Bank Związku 1. Em. (100 zł)	—.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertier.-Pfdbr. (23. 3.)	37½ %
Bk. Polski-Akt. (100 zł)	132.50—133 zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz.	16.25 %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	35.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. pro Doll. alte (23. 3.)	90.— zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $)	—.— zł
Luban-Wronke Fabr. przetw. Ziemn. I.-IV. Em. (37 zł)	—.— zł	4% Präm.-Investierungsanleihe	93.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł)	24.25—24—24.25 zł	5% staatl. Konv.-Anl.	48¾ zł
Unja I—III Em. (100 zł)	—.— zł	8% Amortisations-Dollarpfandbrf.	85.— zł
Akwawit (250 zł)	—.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 24. März 1931.

10% Eisenbahn-Anleihe (23. 3.)	104.20	1 Dollar = zł	8.914
5% Konvert.-Anl. (23. 3.)	49.10	1 Pfd. Sterling = zł	43.35¾
100 franz. Frk. = zł	34.92	100 schw. Franken = zł	171.73
100 östr. Schillg. = zł (23. 3.)	125.40	100 holl. Gld. = zł	357.81
		100 tsch. Kr. = zł	26.43½

Diskontsatz der Bank Polski 7½%

Kurse an der Danziger Börse vom 24. März 1931.

1 Doll. = Danz. Gld.	5.1437	100 Zloty = Danziger Gulden	57.645
1 Pfd. Stlg. = Danz. Gld.	25.—		

Kurse an der Berliner Börse vom 24. März 1931.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.22	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 dtsch. Mk.	288.75
100 schw. Franken = dtsch. Mark	80.735	Anleiheablösungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	6⅜
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.386		

100 Zloty = dtsch. Mk. .	46.975	Dresdner Bank	110.—
1 Dollar = dtsch. Mark .	4.1950	Deutsche Bank und Diskontoges.	110.75

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(18. 3.)	8.918	(21. 3.)	8.917	(18. 3.)	171.75	(21. 3.)	171.78
(19. 3.)	8.917	(23. 3.)	8.915	(19. 3.)	171.71	(23. 3.)	171.77
(20. 3.)	8.917	(24. 3.)	8.914	(20. 3.)	171.71	(24. 3.)	171.73

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(18. 3.)	8.93	(21. 2.)	8.92
(19. 3.)	8.93	(23. 3.)	8.92
(20. 3.)	8.92	(24. 3.)	8.92

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 25. März 1931.

Futtermittel. Das Interesse für Futtermittel bleibt nach wie vor rege, hauptsächlich werden verlangt **Roggen- und Weizenkleie.** Die Letztere ist im Gegensatz zu der Zeit vor 4 Wochen eine Kleinigkeit billiger als Roggenkleie, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß in letzter Zeit wesentlich mehr Weizen neu vermahlen wurde als Roggen infolge des erhöhten Bedarfs an Weizenmehl für das Osterfest. Für Roggenkleie werden Preise seitens der Mühlen verlangt, die nur noch geringe Preisunterschiede zeigen gegen unvermahlenen Roggen. Trotzdem werden alle angebotenen Mengen schlank aufgenommen, denn das Angebot ist sehr gering, die Mühlen verlangen Lieferfristen von 3 bis 4 Wochen.

Auch die Forderungen für **Gerstenkleie** sind außerordentlich in die Höhe gegangen, so daß dieser Artikel seine Rentabilität verloren haben dürfte. Die in immer größerem Umfange festgestellte Tatsache, daß sich mit den wirtschaftseigenen Futtermitteln allein die Milchproduktion nicht auf der alten Höhe halten läßt, hat seit einigen Wochen lebhafte Nachfrage nach Kraftfuttermitteln, speziell Sonnenblumenkuchen, Leinkuchen, Erdnußkuchen und Soyabohnenschrot hervorgerufen. Die lange Vernachlässigung dieser Futtermittel hat die Fabriken zu wesentlichen Betriebseinschränkungen gezwungen, so daß jetzt nicht genügend Waren aufgetrieben werden kann, und es bedauerlicherweise immmer wieder vorkommt, daß keine greifbare Ware vorhanden ist. — **Fischfuttermehl** konnte im Preise etwas nachgeben.

Düngemittel. Das Düngemittelgeschäft fängt jetzt eigentlich erst an lebhaft zu werden. Allen früheren Einstellungen entgegen entschließen sich heute auch die kleineren Landwirte zum Ausstreuen von künstlichem Dünger, wenn auch nur in beschränkten Mengen. Wir haben daraufhin täglich nennenswerte Bestellungen von Sammelladungen, die bedauerlicherweise nun nicht mit der gewünschten Schnelligkeit zur Ablieferung kommen können, weil die einzelnen Artikel seitens der Fabriken nicht in der gewünschten Weise abgeliefert werden. Von unseren inländischen Fabriken kann prompt nur noch **Kalkstickstoff** und **Nitrofos** geliefert werden. Saletrzak und Wapnamon wird nur zur Lieferung anfang Mai entgegengenommen. — **Der ausländische Kalksalpeter ist wieder eine Kleinigkeit teurer geworden und ist nur noch** in ganz geringem Umfange vorhanden.

Aufträge auf **Kalk,** über dessen Preisermäßigung wir schon berichteten, können zur Zeit noch zur prompten Ablieferung entgegengenommen werden. Wir bitten auch hierin die Bestellungen rechtzeitig zu hinterlegen, damit Sie dieses Düngemittel auch wirklich dann zur Hand haben, wenn Sie es brauchen.

Kohlen. Nachdem jetzt bekannt ist, daß zunächst einmal bis zum nächsten Herbst mit einer wesentlichen Preisänderung für Kohlen nicht zu rechnen ist, gehen die bisher weitmöglichst zurückgehaltenen Aufträge jetzt so zahlreich ein, daß die Gruben gewisse Sortimente nur mit Schwierigkeiten zur Ablieferung bringen können. **Hierzu gehört vor allem das Sortiment Nuß** Ia. Es liegt daher im eigensten Interesse der verschiedenen Verbraucher, bei dringenden Bestellungen das Sortiment „Würfel" zu bestellen. Der geringe Aufschlag **von nur 7 Groschen p. Ztr.** wird in jedem Falle durch die weit größere Ergiebigkeit der Würfelkohlen restlos wieder wettgemacht.

Maschinen. Wir haben einen Posten **Kultivatoren,** Originalfabrikat **„Sack", 9 zinkig mit Vorderkarre,** auf Lager, die wir, um das Lager zu räumen, weit unter Preis abgeben. Wir bitten Interessenten Offerten von uns einzufordern.

Zum Beizen von Saatgut können wir die bekannten **Trockenbeiztrommeln „Puk"** bis auf weiteres noch prompt vom Lager liefern. Diese Beizapparate haben sich in den letzten Jahren gut eingeführt; sie sind praktisch und billig. Wir haben uns entschlossen, auch auf diese Apparate, solange der Vorrat reicht, einen Extra-Rabatt zu gewähren. Mit Angeboten nebst Prospekten stehen wir gern zu Diensten.

In **Dachpappe, Teer und Klebemasse** dürfte das Geschäft auch bald einsetzen. Wir werden in Kürze in der Lage sein, unsere Angebote darin herauszugeben. Wir liefern Teer und Klebemasse in der bekannten oberschlesischen Qualität, und warnen vor dem Ankauf der nicht destillierten Gasanstaltsware. Auch bei dem Einkauf der Dachpappe achten wir auf beste Qualität und Lieferung der richtigen Pappenstärke. Wir bitten jedenfalls mit Eindeckung des Bedarfes bis zum Eingang unserer Offerten zu warten.

In **Scharen, Streichblechen, Anlagen** und **Sohlen** war das Geschäft ziemlich lebhaft. Unsere Schare, die in den Danziger Hammerwerken aus Eisenbahnbandagenstahl geschmiedet werden, bewähren sich sehr gut, wie uns immer wieder aus der Praxis bestätigt wird. Wir liefern dieselben zu dem billigen Preise **von Zloty 0,90 per Kg.** und empfehlen, soweit noch nicht von uns bezogen wird, damit einen Versuch zu machen.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Die Lage auf dem Butter-Markt ist in letzter Zeit bedeutend flauer geworden. Die Berliner Notierung ist 2 Mal hintereinander herunter gegangen, scheint allerdings nunmehr zum Stillstand gekommen zu sein. Es ist aber immerhin möglich, daß doch eine nochmalige Herabsetzung folgen wird, da die Zufuhr, vor allen Dingen aus den baltischen Randstaaten, wieder bedeutend stärker geworden ist. Posen hat bisher die alten Preise sonderbarerweise noch beibehalten. Aus dem übrigen Polen liegt augenblicklich fast gar keine Nachfrage vor. In England ist die Notierung nicht so sehr zurückgegangen, wie in Deutschland, und es dürfte der Zeitpunkt bald gekommen sein, an dem ein Export dorthin lohnend ist.

Es wurden in letzter Woche folgende Preise gezahlt:

Butter: Posen Kleinverkauf 3,00 zł, Engros 2,30—2,45 zł per Pfund. London 110—115 Schilling. Berliner Notierung vom 24. 3. 31: 1. Klasse 136, 2. Klasse 128, 3. Klasse 114.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse. vom 25. März 1931.

Für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań

Transaktionspreise:		Peluschken	40.00—44.00
Roggen 195 to	21.30	Viktoriaerbsen . . .	24.00—28.00
Richtpreise:		Seradella	80.00—87.00
Weizen	24.00—24.50	Blaulupinen	20.00—22.00
Mahlgerste	21.00—22.00	Gelblupinen	31.00—35.00
Braugerste	24.00—25.00	Klee, rot	270.00—340.00
Futterhafer	20.25—21.25	Klee, weiß	320.00—440.00
Einheitshafer, zur Saat		Klee, schwedisch . .	220.00—250.00
geeignet	23.00—24.00	Klee gelb,	
Roggenmehl (65 %) .	30.50—31.50	ohne Schalen . .	130.00—150.00
Weizenmehl (65 %) .	37.25—40.25	Klee gelb. in Schalen	58.00— 65.00
Weizenkleie	16.25—17.25	Timothyklee . . .	90.00—105.00
Weizenkleie (dick) . .	17.25—18.25	Raygras	90.00—110.00
Roggenkleie	16.00—17.00	Buchweizen	24.00—27.00
Rübsamen	38.00—40.00	Roggenstroh, gepreßt	2.50—2.90
Senf	42.00—47.00	Heu, lose	7.10—7.50
Sommerwicke	35.00—38.00	Heu, gepreßt . . .	7.80—8.50

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 15 to, Weizen 15 to, Hafer, 42½ to.

Wochenmarktbericht vom 25. März 1931.

Auf dem heutigen Mittwochs-Wochenmarkt herrschte bei schönem Wetter reges Leben, reichliches Angebot und große Nachfrage. Die nachfolgenden Preise sind nur maßgebend für den Sapieha-Wochenmarkt, und zwar in den Morgenstunden. Man zahlte für ein Pfd. Tafelbutter 2,80—2,90, für Landbutter 2,50—2,60, für Quark 50—70, für das Liter Sahne 2,20—2,40, das Liter Milch 32 Gr.; eine Mandel Eier kostete 1,80—2 Zloty. Auf dem Gemüsemarkt forderte man für ein Pfund Rosenkohl 1,20 bis 1,50, Grünkohl 60—70, Wruken 15, rote Rüben 15—20, Mohrrüben 20—30, Kartoffeln 4—5, Zwiebeln 40—50, für das Pfund Weißkohl verlangte man 30—35, Wirsingkohl 40, Rotkohl 40—45, Spinat 70—80, Kürbis 45—50, Rhabarber 1,20—1,30, für ein Köpfchen Salat 35—50, ein Bund Radieschen 30—40 Gr.; ein Pfund Aepfel kostete 1—2, Backobst 1,50—1,80 Zloty, eine Apfelsine 50—80, eine Zitrone 10 Gr. Auf dem Fleischmarkt war der Fastenzeit wegen wenig Nachfrage. Die Preise waren: für das Pfund Schweinefleisch 1—1,50, Schweinsleber 1,40, Kalbfleisch 1,10—1,50, Kalbsleber 1,80—2, Rindfleisch 1,20—1,60, Hammelfleisch 1,40—1,50, roher Speck 1,10, Räucherspeck 1,60, Schmalz 1,70. Auf dem Fischmarkt herrschte reges Leben. Man forderte höhere Preise, und zwar für das Pfund Karpfen 2,40—2,60, grüne Heringe 50—60, Weißfische 70—1 Zloty, Hecht 2,30—2,50, Barsche 1—1,50, Karauschen 1,20, Schleie 2—2,50, Zander 2,50.

Marktberichte der Viehzentrale Poznań, Sp. z o. o.

Auftrieb am 24. März 1931: 1095 Rinder, 860 Kälber, 192 Schafe, 2850 Schweine.

Es wurden gezahlt für 100 kg Lebendgewicht:

Ochsen: 1. Klasse 98—104, 2. Klasse 84—92, 3. Klasse 70—80, 4. Klasse 60—64. **Bullen:** 1. Klasse 92—100, 2. Klasse 80—90, 3. Klasse 66—74, 4. Klasse 52—60. **Kühe:** 1. Klasse 94—100, 2. Klasse 82—90, 3. Klasse 56—60, 4. Klasse 40—50. **Färsen:** 1. Klasse 96—102, 2. Klasse 84—92, 3. Klasse 66—76, 4. Klasse 56—62. **Jungvieh:** 1. Klasse 58—62, 2. Klasse 46—52. **Kälber:** 1. Klasse 124—130, 2. Klasse 110—120, 3. Klasse 90—100, 4. Klasse 80—84. **Schafe:** 1. Klasse 130—152, 2. Klasse —, 3. Klasse 106—116.

Schweine: 1. Klasse 116—120, 2. Klasse 110—114, 3. Klasse 104—108, 4. Klasse 90—96. **Säue:** 96—106. **Bacon:** 104—108.

Marktverlauf: sehr ruhig.

Rundschau: Die strengen Seuchenmaßnahmen wirken sich auf dem heutigen Markte besonders stark aus. **Rindvieh** verlor allgemein mindestens 2—4 Punkte, außer **Kälbern,** die in den besten Qualitäten sich einigermaßen hielten. **Schafe** nach wie vor leidlich, trotz des großen Auftriebes. Besonders Lämmer (Osterzeit) bewirkten das Sichhalten der Preise. **Schweine** ließen mit Ausnahme von Baconware erheblich nach. Auch **Bacon** mußte etwas nachgeben

Viel Vieh ist auf auf Grund der Seuchenbestimmungen auf dem Seuchenhof verwertet worden, wodurch sehr erhebliche Verluste bei Händlern und Produzenten eingetreten sind.

Preistabelle für Futtermittel.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln......	20	2,—						20,0	0,10	
Roggenkleie.....		19,25	10,8	2,4	42,9	1,7	79	46,9	0,41	1,41
Weizenkleie		19,—	11,1	3,7	40,5	2,1	79	48,1	0,39	1,34
Reisfuttermehl ..	24/28	22,—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0.32	2,62
Mais		22,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,27	2,18
Hafer		21,—	7,2	4,0	44.8	2,6	95	59,7	0,35	2,16
Gerste		21,—	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,29	2,33
Roggen.........		20,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71,3	0,26	1,56
Lupinen, blau...		25,—	23,3	5,2	31,2	10,1	96	71,0	0,35	0,89
Lupinen, gelb ...		40,—	30,6	3,8	21,9	12,7	94	67,3	0,59	1,17
Ackerbohnen		26,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66,6	0,39	1,09
Erbsen (Futter)..		20,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0.29	0,86
Seradella		80,—	13,8	6,2	21,9	6,8	89	48,9	1,63	5,51
Leinkuchen......	38/42	35,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,48	1,11
Rapskuchen.....	38/42	22,50	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,36	0,77
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	30,—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,41	0,79
Erdnußkuchen ...	56/60	37,—	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,47	0,74
Baumwollst.-Mehl	50/52	41,75	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,57	0,96
Kokoskuchen....	27/32	40,75	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,53	2,12
Palmkernkuchen..	23/28	40,—	13,1	7,7	30,0	9,3	100	70,2	0,56	1,09
Soyabohnenschrot		42,—	41,9	1.4	27,5	7.2	96	73,3	0,57	0,93

Poznań, den 25. März 1931.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Ueber 600 Tiere auf der April-Zuchtviehauktion in Danzig.

Auf der 161. Auktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezuchtgesellschaft am 15. und 16. April in Danzig kommen zum Verkauf 120 Bullen, 125 Kühe, über 300 Färsen und 30 Zuchtschweine sowie 50 schwere Arbeitspferde. Da diese Auktion mit sehr gutem Material beschickt sein wird, kann Interessenten nur empfohlen werden, die Versteigerung zu besuchen. Sämtliche Tiere sind gesund und reell, die Preise sehr niedrig. Namentlich erstklassige Zuchtschweine der großen weißen Edelschwein-(Yorkshire)Rasse sind hier sehr billig zu kaufen. Zuchttiere erhalten nach Polen 50 Prozent Frachtermäßigung. Die Verladung und Expedition der gekauften Tiere wird von uns ausgeführt. Auf Wunsch stehen Begleiter wie auch Dolmetscher zur Verfügung. Für die Reise nach Danzig ist nur ein Reisepaß mit Staatsangehörigkeitsausweis erforderlich. Die Herdbuchgesellschaft liefert auch Tiere auf Bestellung bei vorheriger Sicherstellung des Kaufpreises. Kataloge sowie Anschreiben, aus denen alles Wissenswerte zu ersehen ist, versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.

Persönliches.

Zum 60. Geburtstag von Professor Dr. Laur.

Am 27. März begeht Professor Dr. Ernst Laur seinen 60. Geburtstag. Professor Laur ist schon über 30 Jahre als akademischer Lehrer an der landwirtschaftl. Abteilung der eidgenössischen technischen Hochschule tätig und hat sich auch als Agrar- und Wirtschaftspolitiker, vor allem aber als Führer, Förderer und Organisator des Bauerntums in der Schweiz ungeheure Verdienste erworben.

Die straffe Organisation der schweizerischen Landwirtschaft mit der Zentrale in Brugg ist sein Werk, das der Landwirtschaft der ganzen Welt zum Vorbild dient, und zu dem sie mit Bewunderung emporblickt. Obzwar Professor Laur sich auch um die landwirtschaftliche Wissenschaft sehr große Verdienste erworben und seine intensive und fruchtbare Gedankenarbeit in vielen Werken und Schriften festgehalten hat, so interessieren uns noch mehr seine Leistungen als Bauernführer. Professor Laur erblickt seine Lebensaufgabe in der Hebung und Förderung des schweizerischen Bauernstandes und lehnte daher manche ehrenvolle Berufung und manches verlockende Angebot des Auslandes nur aus dem Grunde ab, um an dem Ausbau der heimischen Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Organisationen mitarbeiten zu können. Seit der Gründung des schweizerischen Bauernsekretariats im Jahre 1897 steht Prof. Laur an der Spitze dieser Organisation und verstand es, der Landwirtschaft Stellung und Zukunft gegenüber der sich rasch entwickelnden Industrie zu sichern.

Nicht nur um die schweizerische Landwirtschaft hat sich Prof. Dr. Laur sehr verdient gemacht, sondern er war auch bestrebt, der Landwirtschaft durch allgemeine Interessenvertretung in der Weltwirtschaft Bedeutung zu verschaffen. Prof. Laur hat sich daher keine Gelegenheit entgehen lassen, um in diesem Sinne die öffentliche Meinung zu beeinflussen, und wir finden ihn auf verschiedenen internationalen Zusammenkünften und Kongressen immer ieder diesen Gedanken verfechtend. Ihm ist es zu verdanken, wenn die internationale Landwirtschaftskommission, deren Vizepräsident er ist, umorganisiert wurde, so daß sie heute eine Vereinigung der landwirtschaftlichen Berufs- und Wirtschaftsorganisationen der meisten Länder der Erde ist. Prof. Laur ist auch Mitglied noch anderer Institutionen, wie z. B. des landwirtschaftlichen Institutes in Rom wie auch des Wirtschaftskomitees beim Völkerbund und hat sich überall ungeheure Verdienste um die gesamte Landwirtschaft erworben.

Unser Wunsch kann daher nur dahin gehen, daß uns dieser nimmermüde Schaffensgeist noch recht lange erhalten bleibt.

Der landwirtschaftliche Zentralverband für Polen, die Spitzenorganisation der deutschen landwirtschaftlichen Organisationen in Polen, entsandte am 27. März 1931 ein Glückwunschtelegramm an den Jubilar, das wir hier wiedergeben:

„Professor Dr. Laur, Brugg, Aargau, Schweiz.

Dem tatkräftigen Fürsprecher für das Wohl des landwirtschaftlichen Berufsstandes sendet zum 60. Geburtstag als Ausdruck enger Verbundenheit herzliche Grüße und Wünsche für ferneres, erfolgreiches Wirken."

Landwirtschaftlicher Zentralverband für Polen.

Uspulun Beize.

Wir verweisen auf den in der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über Uspulunbeize. In Anbetracht der bevorstehenden Saatzeit ist eine rechtzeitige Eindeckung mit dieser Beize dringend zu empfehlen.

Insbesondere weisen wir darauf hin, daß zur Beizung von 100 Kg. Weizen, Roggen, Erbsen und Bohnen früher 300 g Uspulun-Trockenbeize angewandt wurden, während durch Vervollkommnung dieser Trockenbeize

gegenwärtig nur 200 g vollkommen ausreichen.

Zur Beizung von 100 Kg. Gerste oder Lein werden 300 g, für Hafer 300—400 g, Rübenknäule 600—800 g Uspulun-Trockenbeize benötigt. Für Gemüsesämereien sind im allgemeinen 2 g Uspulun-Trockenbeize für 1 Kg. Samen erforderlich.

Posener Saatbau-Gesellschaft
Sp. z ogr. odp.

Unsere Geschäftsräume

sind von Freitag, den 3. April bis einschließlich Montag, den 6. April d. Js. geschlossen.

Landesgenossenschaftsbank
Bank spółdzielczy
z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań.

Landwirtschaftl. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.

Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Tow. z ogr. por.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen
zap. stow. in Poznań.

Verband landwirtschaftl. Genossenschaften in Westpolen
T. z. in Poznań.

Landw. Zentralwochenblatt für Polen

Credit
Sp. z ogr. odp.

Molkerei-Zentrale — Centrala Mleczarska
Sp. z odp. udz.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Am Dienstag, dem 10. d. Mts., verstarb plötzlich unser langjähriges Aufsichtsratsmitglied Herr

Carl Lange

Szeroki-Kamień.

Sein bescheidener Charakter und treues Festhalten an unserer Genossenschaft in den schwersten Zeiten sichern ihm ein dauerndes Andenken. (298

Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft Pakość.

Spar- u. Darlehnskasse Morasko

Unsere **Mitgliederversammlung** findet am Sonntag, dem 12. April, nachm. 2½ Uhr im Lokal von Herrn Schmalz in Suchylas statt. (287
Geschäftsbericht, Rechnung und Bilanz für 1931 liegt bis 11. April aus. Die Tagesordnung wird noch bekanntgegeben. Der Vorstand: Becker.

Obwieszczenia.

W rejestrze spółdzielczym tutejszego Sądu pod liczbą 37 odnośnie do „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z odpowiedzialnością nieograniczoną w Jacewie" zapisano w dniu 31. października 1930 r., że uchwała walnego zebrania z dnia 3. maja 1929 zmieniono §§ 2, 40 i 45 statutu.]289

Sąd Grodzki w Inowrocławiu.

W tutejszym rejestrze spółdzielni L. 3 przy spółdzielni „Landwirtschaftliche Darlehnskasse, Sp. z n. odp. Lwówek, wpisano, że Albert Hannebohm ustąpił jako członek zarządu, a w jego miejsce obrano Ryszarda Schlesteina z Krzywegolasu.]294

Pniewy, 15. stycznia 1931 r.

Sąd Grodzki.

W tutejszem rejestrze spółdzielczym pod liczbą 118 wpisano dzisiaj przy firmie Mleczarnia i Piekarnia, Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Bydgoszczy, że sprzedaż odbywa się tylko z członkami, oraz że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 26. kwietnia 1930, zmieniono §§ 2 (odnośnie sprzedaży) i 4 (warunki przyjęcia członków) statutu.]293

Bydgoszcz, 11. marca 1931.

Sąd Grodzki.

W tutejszym rejestrze spółdzielni przy nr. 29, „Molkereigenossenschaft — Mleczarnia Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzalnością w Komorzewie" wpisano następujące zmiany statutu:

W § 4 skreśla się 200 zł, wstawiając w jej miejsce 500 zł.

W § 5 skreśla się 40 zł, wstawiając w jej miejsce 100 zł, przyczem na udział należy wpłacić natychmiast 40 zł, resztę w ratach miesięcznych po 2 zł od każdego udziału.

Rogoźno, 21. lutego 1931.

Sąd Grodzki.]292

W tutejszym rejestrze spółdzielni pod nr. 22 wpisano dzisiaj przy firmie „Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Komorzewie" co następuje:

Uchwałą Rady Nadzorczej z dnia 1. czerwca 1929 wybrano Arnolda Schmidta z Huty jako czwartego członka zarządu.]291

Rogoźno, 8. stycznia 1931 r.

Sąd Grodzki.

W tutejszym rejestrze spółdzielni przy nr. 16 „Molkerei-Genossenschaft", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Murowanej Goślinie wpisano dzisiaj następujące zmiany:

a) do § 2. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest wspólne zużytkowanie mleka wyprodukowanego w gospodarstwie członków, przez sprzedaż mleka i produktów otrzymanych zeń drogą przeróbki w mleczarni spółdzielni. Celem spółdzielni jest popieranie gospodarstwa członków.

Spółdzielnia rozciągać może działalność swą na nieczłonków.

b) do § 4. Ustęp ostatni zmieniono: O przyjęciu członków decyduje zarząd. W razie odmownej decyzji dopuszczalne jest odwołanie do rady nadzorczej. Rada nadzorcza rozstrzyga ostatecznie o przyjęciu.

c) do § 14. Dodatkową odpowiedzialność ustala się na 500 zł.

d) do § 21. W miejsce liczby „6" ustawia się „7".

e) do § 37. W miejsce liczby „15 zł w złocie" wstawia się „30 zł".

f) do § 31. Rok obrachunkowy trwa od 1. stycznia do 31. grudnia.

g) do § 42. Skreśla się w ustępie 3 słowa, „1. grudnia" wstawiając „1. czerwca".

h) Członek zarządu Gottlieb Frühauf wystąpił z zarządu, a w miejsce jego wybrano Kurta Frühaufa z Piły jako członka zarządu.

Rogoźno, 12. stycznia 1931.

Sąd Grodzki.]290

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II
Druck: Concordia Sp. Akc.. Poznań.


Beizt
das Saatgut
trocken
mit
Uspulun-
Trockenbeize
nass
mit
Uspulun
Universal-
Saatbeize
BAYER
LUCIUS
MEISTER
BRÜNING
HOECHST

Kleine Kosten, grösster Erfolg
durch Beizung des Saatgutes

Die Saatgutbehandlung mit Uspulun-Trockenbeize lässt sich in bequemster Weise in wenigen Minuten durchführen, zweckmässig unter Verwendung einer besonderen Vorrichtung (Beiz-Apparat). Im Notfall genügt ein altes, gut schliessendes Fass oder eine Blechtrommel. Ein billiger, einfach zu handhabender, zuverlässig arbeitender

Trockenbeizapparat

ist der



USPULATOR

LEICHTE EINFÜLLUNG und RESTLOSE ENTLEERUNG
GRÜNDLICHE DURCHMISCHUNG
VON SAAT UND TROCKENBEIZE
ABSOLUT DICHTER VERSCHLUSS
KEINE STAUBBELÄSTIGUNG

Ebenso sicher wie die Nassbeize, aber einfacher anzuwenden, zeit- und arbeitsparend ist die

Uspulun-Trockenbeize

bewährt gegen alle chemisch bekämpfbaren

Getreidekrankheiten:

Steinbrand des Weizens
Schneeschimmel des Roggens
Streifenkrankheit der Gerste
Flugbrand des Hafers

Auch Rübenknäule, Flachs und Gemüsesämereien werden zweckmässig mit Uspulun-Trockenbeize behandelt.

Vorzüge der Uspulun-Trockenbeize:

Ausserordentlich angenehmes Arbeiten

Sicherste Wirkung	Kein Rosten der Maschinen
Keine Nachinfektion	Grosse Saatgut-Ersparnis
Kein Nachtrocknen	Verbesserung der Keim- und Triebkraft

und in den meisten Fällen

ERHÖHUNG DER ERNTE-ERTRÄGE.

Niedrige Aufwandmengen,
daher höchste Wirtschaftlichkeit.

Zur Beizung von 50 kg Saatgut werden benötigt: bei Weizen, Roggen, Bohnen, Erbsen 100 g, Gerste und Flachs 150 g, Hafer 150—200 g, Rübenknäule 300—400 g USPULUN—TROCKENBEIZE. Für Gemüsesämereien sind im allgemeinen 2 g Uspulun—Trockenbeize für 1 kg Samen erforderlich. Packungen zu 50 g, 300 g, 1½ kg, 3 kg, 10 kg, 25 kg, 50 kg.

Wer nass beizen will, verwende die in Bezug auf Wirkung und Wirtschaftlichkeit hervorragende



Universal-Nassbeize Uspulun

in gleicher Weise wie Uspulun-Trockenbeize wirkend.

Packungen zu 50 g, 100 g, 250 g, 500 g, 1 kg, 5 kg, 10 kg.

Es werden benötigt:

Im Tauchverfahren
(hier lassen sich nur annähernde Angaben machen)

bei nacheinanderfolgender Beizung von	Weizen oder Roggen	Gerste oder Dinkel	Hafer	Rüben	
für die ersten 50 kg Saatgut	100 g	150 g	225 g	375 g	Uspulun
für jede weiteren 50 kg etwa	15 g	20 g	25 g	125 g	„

Im Benetzungsverfahren:
Bei Roggen und Weizen je 100 kg Saatgut 40—50 g Uspulun

Zelio-Körner verhüten Feldmäuse-Schaden

Zu beziehen durch landwirtschaftliche Organisationen, Samenhandlungen, Drogerien und Apotheken.

»Bayer-Meister Lucius«

I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT
VERKAUFS—ABTEILUNG FÜR PFLANZENSCHUTZ
LEVERKUSEN a. Rh.

ZAKŁ. GRAF. STRASZEWICZÓW WARSZAWA.